



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)

20 (24.1.1933)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-256774](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-256774)

Freienfreizbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE

Verlag: Die Volkswirtschaftliche Gesellschaft, Hauptstraße 8 (Königsplatz), Mannheim. Herausgeber: Otto Weyl, 1933. Schellstrasse 10, Karlsruhe 4045. Stempel: 1000. Die Zeitung ist eine wöchentliche Zeitschrift. Sie ist eine der wichtigsten Zeitungen in Deutschland. Sie ist eine der wichtigsten Zeitungen in Deutschland. Sie ist eine der wichtigsten Zeitungen in Deutschland.

KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volkswirtschaftliche Gesellschaft, Hauptstraße 8 (Königsplatz), Mannheim. Herausgeber: Otto Weyl, 1933. Schellstrasse 10, Karlsruhe 4045. Stempel: 1000. Die Zeitung ist eine wöchentliche Zeitschrift. Sie ist eine der wichtigsten Zeitungen in Deutschland. Sie ist eine der wichtigsten Zeitungen in Deutschland. Sie ist eine der wichtigsten Zeitungen in Deutschland.

Mannheim, Dienstag, 24. Januar

Der Tageskampf

Der Berliner SA-Aufmarsch zum Gedenken Horst Wessels, der trotz allem Geschrei der Jorden Moskauer und der marxistischen Presse-Juden in musterhafter und eifriger Disziplin durchgeführt wurde, obliegt Veranlassung zu einigen abschließenden Bemerkungen. Unter den Augen der Polizei geht das verklärte rote Gefindel Petroleum und Benzin auf die Straßen und brachte es zur Entzündung. Wenn eine marschierende Truppe angeht, eines solchen atavistischen Sektismus die Disziplin bewahrt, so ist das eine fast übermenschliche Leistung. Es ist nun interessant festzustellen, in welcher Aufmachung gerade die jüdische Presse ihren Leser immer noch viel zu zahlreichen Lesern den Bericht über diesen Aufmarsch servierte, nachdem die Bemerkungen der Wessels, Karfunkelstein und anderer Vertreter des hebräischen Urabels nicht den gewünschten Erfolg hatten, daß eine Dühnd der „Nazi-Propaganda“ tot auf dem Platz blieben.

Seit acht Tagen hatten die Juden vom Redaktionsrat aus eine inständige eine Hebe getrieben, die alle verheerenden Instinkte der marxistischen Mente aufzuleben sollte. In den marxistischen Blättern waren es nun ununterbrochen Aufschreie von „Mord und Folter“; in den Blättern der „Demokratie“ eine man ein klein wenig faktischer vor. Jüd Theodor Wolff z. B. schrieb nach am Sonntag im „Berliner Tageblatt“:

„Wenn die Allerschön Generalstabschef heute auf dem Kaiserplatz, vor dem Reichsbank-Haus, ihre Kohorten zur Demonstration, zu einer offenkundigen Provokation der Arbeiterbevölkerung, aufmarschieren lassen...“

Jeder anständliche und ordnungsliebende Bürger fragt heute, was den Berliner Polizeipräsidenten und den Reichsminister des Innern, Herrn Brüning, veranlaßt, einen nationalsozialistischen Aufmarsch zu dulden und zu beschützen, der unweiblich, auch der Windeste muß es doch wohl einsehen zur Aufklärung, zur höchsten Herausforderung der proletarischen Massen und zur Entfesselung aller Leidenschaften dienen soll.“

Es kann nach diesen Proben nicht wundernehmen, wenn aus diesen Blättern heute Kommentare zum Verlauf des Aufmarsches erklingen, deren Unterton ein hohes Bedauern über das Verhalten der roten Schutztruppe des Judentums ist.

Auch heute noch wird offensichtlich in großen Schlagzeilen von der „Nazi-Propaganda“ gesprochen, einer „Provokation“, also, die nur darin bestanden haben kann, daß unsere SA in allerhöchster Disziplin selbst durch die brennenden Petroleumlampen marschierte! Die jüdischen Redaktionsmänner können sich also unter dem heutigen Routine ganz offen dafür einsehen, daß ganze Stadtteile als Reservatgebiet Moskau betrachtet werden sollen; denn schon die Tatsache, daß Andersgestante dort die öffentliche Straße benützen, nennen sie eine „Provokation“. Es ist demnach so, daß auch eine Provokation, wenn sich ein Andersdenkender erlaubt, in einem solchen Viertel zu wohnen. Und schließlich werden es übertriebene Hebräer demnach auch als Provokation empfinden, wenn die Polizei sich dort sehen läßt, nachdem festgestellt, daß sie bei den reibbaren roten Jorden dieser Gegend besonders beliebt ist. Noch sehe die Demokratie und ihre verfassungsmäßig garantierte „Freizügigkeit“.

Als Herr Brüning die SA-Heime von der Polizei räumen und Tausende von arbeits- und obdachlosen SA-Kameraden auf die Straße werfen ließ, da sollten die Gralskinder der Demokratie weilsch. Als aber am Sonntag die Polizei das „Reichsbank-Haus“ einer kleinen Wache ansetzte, da fiel den Schmonzes plötzlich wieder die Unversehrtheit der Bekämpfung deutscher Staatsbürger ein. Sie forderten denn auch nicht nur diese für ihre Moskauer Garde, sondern darüber hinaus die

Die neue große NS-Welle über Deutschland!

Die NSDAP verzeichnet riesigen Stimmenzuwachs trotz rückläufiger Wahlbeteiligung — Alle übrigen Parteien vernichtend geschlagen!

Seitenkirchen, 23. Januar. (Rheinland.) In dem Amt Oberbruch, zu dem die Gemeinden Hülshofen, Vorfelen und Oberbruch gehören, wurde am Sonntag die neue Ortsvertretung gewählt. Die Wahlbeteiligung ging gegenüber den letzten Reichstagswahlen sehr zurück und zwar von 82 auf 62 vom Hundert. Das Zentrum erhielt in den drei Gemeinden 921 Stimmen gegen 1433 Stimmen bei der letzten Reichstagswahl. Die Stimmenzahl der SPD fiel von 119 auf 89, die der Kommunisten von 115 auf 62, die der Nationalsozialisten dagegen stieg von 218 auf 360. In der neuen Amtsvertretung haben demnach das Zentrum 9 und die Nationalsozialisten 3 Sitze erhalten. Die übrigen Parteien gingen leer aus.

Die Gemeindevahlen, — auch die der letzten Woche im Rheinland sind ein neues Signal für den Aufbruch des Volkes zum Nationalsozialismus. Berücksichtigt man die wesentlich geringere Wahlbeteiligung, so hat die NSDAP eine prozentuale Zunahme von 85 v. H. zu verzeichnen. Wenn heute geschätz-

tliche Zeitungsschreiber behaupten, daß sich die NSDAP vor einer Reichstagsauflösung und vor Neuwahlen fürchtet, so dürfte diese abfällige Beurteilung der wahren Sachlage allein schon durch die erfolgreichen Gemeindevahlen widerlegt sein.

Horst Wessel-Gedenkfester im Berliner Sportpalast

Berlin, 22. Jan. Am Sonntagabend fand im Berliner Sportpalast eine Horst Wessel-Gedenkfester statt. Zwischen Hauptmann Köhn und Prinz August Wilhelm hatten die Mutter und die Schwester Wessels Platz genommen. Minutenlange Heilrufe begrüßten Hitler, als er im Saale erschien. Nach dem Vortrag des Trauermarsches 015 „Götterdämmerung“ ergriff der Führer der Berliner SA, Graf Helldorf, das Wort. Er führte aus: Die Nationalsozialisten erfüllen es mit besonderem Stolz, daß in der Zentrale des roten Berlin ihre Pieder und der Marschtritt der SA-Kolonnen erschallt seien. Wenn es gelungen sei, schwere Verluste zu vermeiden, so sei das zunächst der eiserne Manneszug der SA zu verdanken, außerdem aber auch der Berliner Schutzpolizei. Graf Helldorf sprach die Hoffnung aus, den gefallenen SA-Männern nachzueifern.

Nach der Overtüre zu Richard Wagners „Rienzi“ ergriff Hitler das Wort.

Es müsse etwas Gemwolltes sein, so führte er aus, was ein Volk so aufwähle, wie wir es jetzt erleben. Es gehe um die Generalreinigung des deutschen Lebens. Die Lebensführung des Volkes sei bedroht. Aus diesem Zwiespalt sei ein Ringen entstanden, an dem bald das ganze deutsche Volk teilnehmen werde. Der Geist der Toten, die für die nationalsozialistische Idee gefallen seien, lebe ewig. Ohne sie, ohne ihr Opfer, könne die Bewegung nicht das sein, was sie sei. Der Kampf habe Opfer gefordert, der Kampf gehe weiter.

Adolf Hitler vor den SA- und SS-Führern Berlins

Berlin, 23. Jan. Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit: „Heute (Montag) fand in Anwesenheit Adolf Hitlers in Berlin eine SA- und SS-Führerversammlung statt, in deren Verlauf Adolf Hitler seinen SA- und SS-Führern einen umfassenden Überblick über die politische Lage gab und ihnen die sich daraus für die NSDAP ergebenden Folgerungen darlegte. In seinen zweistündigen Ausführungen brachte der Führer u. a. zum Ausdruck, daß man heute nach allen vorhandenen Anzeichen die politische Situation für die Bewegung als sehr

erregung einer Bannmilde um ein ganzes Maß erhöht. Der Text zu dieser schönen Rede aber heißt:

„Alle Staatsbürger sind vor dem Gesetz gleich.“

Außenpolitischer Umblick

Frankreich versteht es von jeher ausgezeichnet, seine „friedfertige“ Bestimmung in's hellste Licht zu stellen. Selbst geringsfügige Kleinlichkeiten müssen dazu herhalten, um der Weltöffentlichkeit diese friedfertige Haltung zu beweisen. So kommt aus Paris die Kunde, daß die göttliche Marianne modernisiert werden soll. Sie soll, wie aus Paris berichtet wird, künftig einen Helm als Friedenssymbol in der Hand tragen. Gleichzeitig bemühen sich die bürgerlichen Gazetten in Deutschland eine groß aufgezogene Reklame mit der angeblich geplanten Rückkehr einer Fahne der Garde durch Frankreich zu treiben. Diese Fahne wurde nicht etwa im Kampf von französischen Truppen erobert, sondern man fand sie lange nach dem Krieg bei Aufräumarbeiten bei dem Verbleiben ihres gesunkenen Trägers. Die geplante Rückkehr wird nun seitens der Judenblätter und ihres Anhangs als ein „Akt der Großmut und Friedensliebe Frankreichs“ propagiert.

Wir denken nicht daran, uns durch derartige Maßnahmen den Blick auf die harte Wirklichkeit trüben zu lassen. Gerade die bewußte Demütigung, die Frankreich und seine Trabanten dem deutschen Reich mit der „Oder-akte“ bereiten wollen, charakterisiert die französische „Friedfertigkeit“.

Das Versäufel Diktat hat bekanntlich die Internationalisierung der deutschen Städte, u. a. auch der Oder erzwungen. Damals wurde eine gemischte Oder-Kommission eingesetzt, die nun — nach 12jähriger Latenz — den Entwurf einer internationalen Oderakte wischen Frankreich, England, Polen, Schweden, Tschechoslowakei, Dänemark und Deutschland fertiggestellt hat. Was dieser Entwurf dem deutschen Reich zu bieten mag, spottet jeder Beschreibung.

Die Polteihtheit soll auf dem Strom international sein. Stromarbeiten, größere Bauten und dergleichen sollen von der Kommission bestimmt werden, worauf sie Deutschland ausführen hätte. Das Abgabenrecht soll auf die internationale Verwaltung übergehen, und das alles bei einem Strom, der ausschließlich durch deutsches Land fließt. Deutschland hat die Unterzeichnung dieser Oder-Akte — als mit der deutschen Staatshoheit nicht vereinbar — abgelehnt. Es ist aber bezeichnend für die internationale Einschätzung der Regierung Schleicher, daß man ihn einen derartigen Vertrag zumuten warte. Aber auch die „Friedensliebe“ Frankreichs zeigt sich hier als das, was sie ist: Glatte Heuchelei.

Auch von berufener Seite erfährt die angebliche Friedfertigkeit Frankreichs eine merkwürdige Deutung. Der ehemalige französische Ministerpräsident Herriot hat sowohl in einem Artikel im radikalisierten „Demokrat“ als auch anlässlich eines Vortrags zu den außenpolitischen Fragen Stellung genommen. In seinem Artikel führt Herriot u. a. aus: Frankreich stehe an der Schwelle neuer Zeiten, während in Deutschland Kämpfe auf eine Verbesserung der Lage beständen. Die Banken besäßen langsam wieder zu arbeiten, der wirtschaftliche Tiefstand schone erreicht. Das seien „keine günstigen Anzeichen für den Friedensgedanken“. Absehen davon, daß wir über die deutsche Wirtschaftslage anderer Ansicht sind, ist es doch bezeichnend, daß der „Friede“, wie ihn Frankreich versteht, mit dem wirtschaftlichen Tiefstand in Deutschland nicht vereinbar ist.

In einem Vortrag „Deutschland und Österreich“ gina Herriot von der bekannten Clemenceau'schen These aus: 20 Millionen Deutsche zuviel. Deutschlands Politik laufe darauf hinaus, das durch Verhandlungen wieder zu bekommen, was es 1918 verloren habe. Besonders verhängnisvoll haben in Frankreich offenbar die verschiedenen Interventionen deutschen Sondermissionen, über die Ruffmanns Frankreichs, dadurch, so meinte Herriot, schweben, werde die Bevölkerung nur „aufgereizt“. Uns scheint, daß die französischen Ruffungen

günstig bezeichnen könne. Nach den Kämpfen und Ereignissen der letzten Monate stehe die nationalsozialistische Partei besser und stärker da als jemals zuvor. Die NSDAP und nicht zuletzt das Verhalten des gesamten nationalsozialistischen Führerkörpers hätten die Hoffnungen unserer Gegner zerschanden gemacht. Man könne erwarten, daß sich die Auswirkungen dieser unerhörten Beharrlichkeit und dieses zähen Willens, zum Sieg der ganzen Bewegung zu führen, in nicht allzulanger Zeit zeigen würden.

Im übrigen sei es nicht wesentlich wann ein Krieg beendet sein würde, sondern wesentlich sei, daß er mit dem Siege ende.

Dieses Ziel werde umso schneller und sicherer erreicht werden, je geschlossener die Bewegung hinter ihrem Führer stehe. Der Führer beschloß die bedeutsame Tagung mit einem eindrucksvollen Hinweis auf die große historische Aufgabe, die der SA- und SS als den politischen Soldaten der deutschen Volksbewegung gestellt sei.“

Der Führer nach München abgereist.

Berlin, 23. Jan. Adolf Hitler hat am Montagabend die Rückreise nach München angetreten.

Marxistische Unversöhnlichkeit

Berlin, 23. Januar. Im Reichstags-

auschuß für landwirtschaftliches Gledungswesen kam es zu Beginn der Sitzung zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten. Die nationalsozialistischen Auschusssmitglieder wandten sich entschieden gegen die Verichterstattung, die über die letzten Ausschusssitzungen in sozialdemokratischen Zeitungen enthalten sei. Es sei dort von Volksbetrugereien der Nationalsozialisten im Ausschuß gesprochen worden. Wenn diese Art unmahrer Verichterstattung nicht aufhöre, würden die Nationalsozialisten unter Umständen auch mit Bruchialgewalt antworten.

Rotmord rast weiter

NSK Wie wir aus Düsseldorf erfahren, wurde am Freitagabend ein Trupp SA auf dem Heimweg von einer Versammlung aus einem kommunistischen Verkehrslokal heraus beschossen. Von den etwa 20 Schüssen, welche die kommunistischen Mordbanditen abgaben, wurde der SA-Mann Wilhelm Welskamp tödlich getroffen.

„aufreißender“ wirken, als die deutschen Veröffentlichungen darüber.

Angeht die ähnen Hehe, die von den jüdischen „deutschen“ Zeitungen gegen den Nationalsozialismus auch im Ausland getrieben wird, ist es erfreulich feststellen zu können, daß sich auch im Ausland die Wahrheit langsam Bahn bricht. Ein schwedischer Generalkonsul, der vor dem Krieg im deutschen Heer gedient hat, schrieb im Dezember 32 an einen alten Kameraden in Deutschland u. a. über den Nationalsozialismus:

„Meiner Ansicht nach ist der Nationalsozialismus keine Partei, sondern eine Welt- und Lebensauffassung. Er ist eine neue Reformation, die aus den Tiefen des deutschen Wesens emporgeht. Er ist von Elend und Selbstprüfung hochgezogen, von erwachendem Selbstbewußtsein und nationalem berechtigtem Stolz genährt. Die politischen Konsequenzen werden meines Erachtens die Welt wieder einmal befeuern.“

Ich und ein Kamerad hatten den „Beobachter“. Aus dem kann man leicht herausfinden, daß der „Führer“ nicht nur schriftstellerisch ein hochbegabter Mann sein muß, sondern auch ein hervorragender Psychologe. Sein Stab muß auch gut zusammengesetzt sein: eine bezeichnende Eigenschaft eines „Führers“. Und doch nicht Reichskanzler! Obgleich 12 Millionen hinter ihm stehen! Aus augenblicklichen Gründen (Frankreich-Rußland) mag der alte Herr (Hindenburg) die Schrift nicht, dem Führer die Präsidialmacht anvertrauen. Es scheint, als ob er alles aufleben wolle, in der Hoffnung, daß die Bewegung abblasse.

Die ungläubliche Starrköpfigkeit der anderen Parteien gegenüber dem Nationalsozialismus birgt die Gefahr, daß das große Ziel aller Deutschen verloren geht.

Wir haben auch hier in Schweden eine kleine nationalsozialistische Partei, die von Rechts und Links angefeindet wird. Leider haben wir keinen Hitler. Mit der Zeit hoffe ich, daß die Einflüsse von Deutschland sich in dieser Hinsicht geltend machen werden. — Von Euch haben wir ja die Reformation und auch den Marxismus erhalten. — Ich ist es Zeit, daß wir wieder mit etwas Gutem bedacht werden! . . .“

SA-Aufmärsche „grundtätlich unerwünscht“

Schleicher entschuldigt sich bei der NSD

Berlin, 23. Jan. In der Pressekampagne über den nationalsozialistischen Aufmarsch auf dem Wilhelmsplatz in Berlin erfahren wir, daß Reichskanzler von Schleicher der Auffassung ist, daß solche Aufmärsche grundtätlich unerwünscht seien. Nachdem jedoch zahlreiche Drohungen von kommunistischer Seite ausgeföhrt worden seien, habe der Reichskanzler im Interesse der Staatsanständigkeit sich nicht unter kommunistischen Druck setzen lassen, und den bereits genehmigten Aufmarsch verbleiben lassen. Gegenüber den Pressemeldungen über die Unterredung des Kanzlers mit den kommunistischen Abgeordneten Torgler und Kasper ist festzustellen, daß der Kanzler in dieser Unterredung den Abgeordneten lediglich seine oben wiedergegebene Auffassung zum Ausdruck gebracht hat.

Künj Standartenführer aus der Partei ausgeschlossen

Kärnberg, 23. Jan. Der SA-Führer der Ortsgruppe IV Oberst a. D. Hofmann teilt der Presse einen Tagesbefehl von ihm mit, in dem es heißt: „Kroft der mir vom Führer erteilten Vollmacht als außerordentlicher Kommissar zur Herstellung von Ruhe und Ordnung der SA in Mittelfranken ordne ich folgendes an:

Mit sofortiger Wirkung werden aus der Partei ausgeschlossen:

1. Standartenführer Murr,
2. Standartenführer Wöfel,
3. Standartenführer Schöbner,
4. Standartenführer Dinsfelder,
5. Standartenführer Rehrberger.“

Geschichtsklitterung

In Saltsufen wurde der bisherige Lippe'sche Ministerpräsident und SPD-Genosse Drake in einer sozialdemokratischen Wahlversammlung Hermann dem Cherusker gleichgestellt. Der geschmackvolle Geschichtsklitterer, der sich diesen Vergleich erlaubte, war der SPD-Genosse Lbbe.

In den „Heidelberger Neuesten Nachrichten“ schrieb Herr Baugische nach Vorbild jüdischer Schreiber über die Teufolberger Schlacht:

„Es ist jenes Ländchen (Lippe) mit dem interessanten Teufolberger Wald, wohin im Jahr 9 unserer Zeitrechnung die Römer unter ihrem Generalfeldmarschall Varus einen Auszug unternahmen, wobei sie bekanntlich mit den damaligen Einwohnern in ein Gefecht gerieten, aus dem nur

Kampfanlage der Kreisleitung der NSDAP Heidelberg gegen die „Heidelberger Neueste Nachrichten“

Die Kreisleitung der NSDAP Heidelberg hat mir nachstehenden Brief mit der Bitte um Veröffentlichung in unserem Blatt zugesandt.

NSDAP — Kreisleitung
Heidelberg, Galsbergstr. 55.
Kreisleiter.

Heidelberg, 23. Januar 1933.

An den
Leiter der Gaupresse-Abteilung
Unterabteilung Heidelberg
Herrn Hauptschriftleiter Dr. Kaffermann
Heidelberg
Lutherstraße 55.

Der Hauptschriftleiter der „Heidelberger Neueste Nachrichten“, Herr Baugische, hat in einem Leitartikel vom 21. 1. 1933 versucht, Sie in Geesatz zur politischen Leitung des Kreises Heidelberg zu bringen. Der Zweck dieses Leitartikels ist offensichtlich: Verführung in unsere Kampffront zu tragen! Es ist notwendig, daß mit aller Deutlichkeit diese Kampfesweise des Herrn Hauptschriftleiters der „Heidelberger Neueste Nachrichten“ gebührend gekennzeichnet wird.

Unser Kampf um die nationale und soziale Befreiung unseres Volkes gibt uns das Recht, mit aller Schärfe und mit allen Mitteln zu kämpfen. Wenn auch die Sprache, die wir in unserer Presse führen, nicht so geschliffen und nicht von der Angst erfüllt ist, bel den Lesern Mißfallen zu erregen, so ist es uns doch nur dadurch gelungen, klare Fronten zu schaffen.

Dem deutschen Volk muß bewiesen werden, daß die so oft betonte Wohlwollendheit der sogenannten neutralen bürgerlichen Presse ein Großteil Schuld an der heutigen Not trägt. Keine, fast ausschließlich materiellen Interessen sich unterordnend hat diese Presse zugelassen, daß in den letzten 13 Jahren das deutsche Volk immer weiter ins Verderben geführt wurde. Der „neutralen“ Presse blieb es vorbehalten, fast jede, gleichwie geartete, Regierung „objektiv“ zu würdigen und damit

ihren Lesern immer wieder Sand in die Augen zu streuen. Wenn sie heute den reaktionären Kurs der derzeitigen Regierung unterstützt, so ist dies wieder ein Zeichen dafür, wie geschäftstüchtig sich diese Presse amzustellen vermag.

Man komme uns ja nicht und versuche zu beweisen, daß man auch sein Teil zur nationalen Erneuerung beigetragen habe. Es blieb aus Geschäftsrücksichten gar nichts anderes übrig, als den von uns gewonnenen Massen Rechnung zu tragen.

Ein offener Geaner (w. 3. B. „Volkszeitung“, „Pfälzer Vole“ oder „Heidelberger Tageblatt“) ist uns lieber, als ein uns manchmal wohlwollender „Freund“, der lediglich aus Furcht vor Abonnentenschwund zur Objektivität gezwungen wird, um dann doch immer wieder verdeckt mit der Absicht, unsere Bewegung zu schädigen, zu berichten.

Unsere Presse ist eine Waffe, von uns ge-

schaffen, auf die wir uns jederzeit verlassen können. Sie, Herr Doktor, als Hauptschriftleiter der „Volksgemeinschaft“ haben die Waffe so zu führen, daß jeder Gegner gezwungen wird, Farbe zu bekennen.

Die gesamte politische Organisation unterstützt unsere Presse in diesem Kampf. Es ist Aufgabe jedes Nationalsozialisten und Anhänger unserer Bewegung, sich dafür einzusetzen, daß alle sogenannten neutralen und negnerischen Blätter zurückgedrängt werden, damit dem unheilvollen Einfluß liberalistischer und marxistischer Denkwelke Einhalt geboten wird.

Mehr denn je müssen wir unbuldsam gegen jedermann unsere Weltanschauung vorwärts tragen, bis unsere nationalsozialistische Idee Gemeingut des deutschen Volkes ist.

Heil Hitler!

Der Kreisleiter m. d. L. h.

H. Kuhn.

Frankische Lügenmeldungen über den Rort Wessel-Zug in Berlin

Paris, 22. Jan. Im Zusammenhang mit den Vorfällen anlässlich der nationalsozialistischen Kundgebung in Berlin am Sonntag obit der Berliner Sonderberichterstatter des „Paris Soir“ seinem Blatt eine sensationell aufgemachte Meldung durch, in der unter der Ueberschrift „Blutige Schlägereien in Berlin“ von hundert von Verletzten und über zehn Toten die Rede ist. Der Berichterstatter des Blattes hat seiner Phantasie in einer Weise freien Lauf gelassen, daß man sich bei der Lektüre des Berichtes in die russischen Revolutionstahre verkehrt sieht. Barrikadenkämpfe wechseln mit Sturmangriffen auf das Karl-Platzhochhaus ab, aus dem abwechselnd die Polizei von den Kommunisten, und die Kommunisten von der Polizei vertrieben werden. Der „Rote Tag“, so schließt das Blatt seine Ausführungen, werde wahrscheinlich den Auftakt zu noch viel schlimmeren Ereignissen darstellen.

Neue Kombinationen

Berlin, 23. Januar. Die TU weh zu berichten, daß am Montag vormittag eingehende Beratungen der Nationalsozialisten im „Kaiserhof“ stattgefunden haben. Diesen Verhandlungen sollen auch Adolf Hitler und Dr. Schacht beigewohnt haben. Anschließ soll eine parlamentarische Lösung angestrebt werden, die zwar keine Koalitionsregierung darstellt, sondern lediglich der Bildung eines Kabinetts dient, das vom Zentrum, den Deutschnationalen und der NSDAP toleriert werden soll. Sollte diese Lösung gelingen, dann dürfte die Lage des Schleicherkabinetts gebührt sein.

Eine geheimnisvolle Explosion in Moskau

Moskau, 23. Jan. Am Freitag wurden in Moskau vier russische Offiziere, Kasanow, Gorbunow, Gorbunshikow und Popow, beerdigt, die bei Versuchen im Gebäude des Starkstromkraftums Leben gekommen sind. Aufßer diesen vier Leuten soll noch eine Gruppe von sechs Arbeitern, die an den Forschungen teilgenommen hat, um-

gekommen sein. Von amtlicher Seite wird über die Todesursache nichts mitgeteilt. Nach privaten Meldungen soll es sich um eine Explosion beim Ausprobieren einer

auf militärischem Gebiet

liegenden Erfindung handeln.

Eine Verfügung der Nachricht von amtlicher russischer Seite ist nicht zu erhalten.

Kommunistische Ausbreitungen in Köln

Köln, 23. Jan. In den Nachmittagsstunden des Sonntag rotteten sich, wie die Polizei mitteilt, in mehreren Stadtteilen kommunistisch eingestellte Elemente zu unruhigen Kundgebungen zusammen. In wiederholten Fällen mußten Polizeibeamte gegen die Kundgeber einschreiten. Die Beamten wurden hierbei mit Steinen, Zigaretten usw. beworfen, und tätlich angegriffen. Auf besonders heftigen Widerstand stießen die Beamten in Köln-Ehrenfeld, wo sich etwa 800 Personen ansammelt hatten. Zur Abwehr der Angriffe waren die Beamten gezwungen, von ihrer Schusswaffe Gebrauch zu machen, wobei zwei kommunistische Personen erheblich und zwei weitere leicht verletzt wurden. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus überführt. Mehrere Polizeibeamte wurden leicht verletzt.

Barter Ederl verhaftet?

Kaiserslautern, 23. Jan. In einer am Sonntagabend in der Fruchthalle abgehaltenen Versammlung der NSD sollte ursprünglich der bekannte ehemalige Pfarrer Ederl-Mannheim sprechen. Da Ederl, wie mitgeteilt wurde, auf der Fahrt zwischen Zweibrücken und Wiesbaden verhaftet worden war, sprang für ihn ein anderer Redner aus Mannheim ein. Die Versammlung nahm einen ruhigen Verlauf.

NSD-Bürgerkriegsvorbereitungen

Großer Sprengstoffdiebstahl in Marburg. Marburg, 23. Januar. Am Samstagnachmittag wurden aus dem der Firma Arcularius gehörenden Dynamitlager drei Pakete Dynamit und

2400 Stück Sprengkapseln

gestohlen. Die Firma Arcularius ist die einzige Firma in Marburg, die Dynamit lagern darf. Das Lager war durch fünf Türen gesichert, die sämtlich aufgedrückt waren. Man nimmt an, daß die Sprengstoffe bereits nach auswärts geschafft wurden. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

Verfügung

NSA Die Oberste Leitung der PD gibt bekannt:

Das bisherige Gaugebiet Niederbayern-Oberpfalz wird mit dem Gau Oberfranken vereinigt. Der neue Gau trägt den Namen „Bayerische Ostmark“.

Mit der Leitung des Gaues „Bayerische Ostmark“ wird Gauleiter Pg. Schemm beauftragt.

Dem bisherigen Gauleiter Maierhofer spreche ich für seine aufopfernde Tätigkeit in der Partei meinen Dank aus. Die Arbeitskraft des Pg. Maierhofer werde ich an anderer Stelle nachbringend für die Bewegung einsetzen.

München, den 19. 1. 1933.

Adolf Hitler.

Mit dieser Zusammenfassung des bayerischen Grenzgebietes soll zugleich ein Vorkurs gegen die Elawengefahr im bayerischen Osten erreicht werden.

Erfola der Deutschen Christen bei den Thüringer Landeskirchenwahlen

Weimar, 23. Januar. Am Sonntag fanden in Thüringen die Wahlen zum Landeskirchentag statt. Während bisher im Landeskirchentag der Liberale Volkskirchenbund und der Konfessionslose Christliche Volksbund führten, hat das neue Ergebnis eine grundlegende Veränderung gebracht. Die Gruppe der Deutschen Christen, die weltanschaulich den Nationalsozialisten nahesteht, vereinigte von rund 223 000 abgegebenen Stimmen 67 700 Stimmen auf sich. Der Christliche Volksbund folgt mit rund 43 600 Stimmen, während der Volkskirchenbund an dritter Stelle mit rund 44 000 steht. Der Einigungsbund für reformatorisches Christentum erhielt rund 39 000 Stimmen. Die Reichslisten Sozialisten sind von 19 000 auf rund 27 500 Stimmen angewachsen.

Die Wahlbeteiligung war bei den diesmaligen Wahlen wesentlich höher als früher. Diesmal wurden rund 228 000 Stimmen abgegeben, gegenüber 188 000 Stimmen beim letzten Wahlgang vor sechs Jahren.

Der NS-Großfilm

„Blutendes Deutschland“ verboten. Berlin, 20. Januar. Der erste nationalsozialistische Großfilm „Blutendes Deutschland“, in dem Adolf Hitler und Dr. Joseph Goebbels sprechen, ist von der Filmprüfstelle Berlin für die Dessenlichkeit verboten worden.

Schleicher bei Hindenburg

Berlin, 23. Januar. Der Reichspräsident empfing am Montag vormittag den Reichskanzler von Schleicher zum Vortrag über die politische Lage und den Stand des Arbeitsbeschaffungsprogrammes.

Informatorische Beiratsungen mit dem Zentrum

Berlin, 23. Jan. Zwischen den Reichstagsfraktionen der NSDAP und der Zentrumsfraktion fand, wie die „Germania“ berichtet, am Montag eine kurze, rein informatorische Aussprache statt, an der von jeder Seite nur ein Vertreter beteiligt war. Es ist anzunehmen, daß diese Besprechungen am Dienstag fortgesetzt werden.

bisherige
der Ränke
Beziehunge
erst für die
weisung de
Eupen-Ma
er aus le
lung in Be
lichteit ist

Vorrich

+ Contu
Maier Ber
geladenen
Krauche ein
Unvorsichti
leht wurde
Zweibrücken
läßt Frau
Generall

(1) Frag
Kraftwagen
am Montag
tei eingele
man nicht
den Bohrh
ten.

2

3 Gistab
Sonntag de
bislangkom
schult sind
höchsten Pa
meter bis o
Ausstieg vo
den verirrte
ben erichbl
rend der ein
mit ertroren
konnte der
gedorger w
dem ebenfal
abgefroren.
Hohenelbe

Groß

= Danke
sowie im G
in den Letz
tur von dur
Ruff starke
Danziger G
lich 35 bis

Anichla

Auch
[] Schan
über den B
ichen Wirt
verlauer: H
12. Januar
schen Unab
lei. Sowoh
japanische
verwundet
hoch den B
Einem an
verneuer der
da er im V
stiftet zu ha

Muto

[] Tokio,
minister g
gramm des
Tischangsch
die Nachricht
Berlon oder
präsidenten

17 forean

[] Tokio,
hat 17 fore

Das ist der Judengenosse Bötzig



Bisher Vizepräsident der preussischen Akademie der Künste, bekannt durch seine intimen Beziehungen zum Kommunismus. Trotz der erst kürzlich erfolgten ungerichteten Anweisung des deutschen Kaplans Gille aus Eupen-Malmedy durch die Belgier propagierte er aufs lebhafteste eine belgische Kunstausstellung in Berlin. Der Widerstand der Öffentlichkeit ist jetzt so groß geworden, daß er zurücktreten mußte.

Vorsicht beim Umgang mit Schusswaffen!

+ Contwig (Pfalz), 23. Jan. Der 20-jährige Maler Bernhard Müller machte sich mit einem geladenen Revolver zu schaffen. Plötzlich trat ein Schuß und die Kugel drang dem Unvorsichtigen in den Unterleib. Schwer verletzt wurde der Mann ins Krankenhaus nach Zweibrücken gebracht, wo er starb. Er hinterläßt Frau und Kind.

Generalkrieg der Kraftfahrer in der Tschechoslowakei

(1) Prag, 23. Jan. Der Generalkrieg der Kraftwagenunternehmer und Taxifahrer hat am Montag früh in der ganzen Tschechoslowakei eingelegt. In den Prager Straßen sieht man nicht einen einzigen Kraftwagen. Vor den Bushaltestellen stehen nur einige Pferdewagen.

23 Grad Kälte im Riesengebirge

Am Schneesturm ertraten

+ Girschberg, 23. Jan. Am Samstag und Sonntag herrschte über dem ganzen Riesengebirgsraum schwerer Schneesturm. Im Durchschnitt sind 50 cm. Reuschnee gefallen. In den höchsten Lagen des Gebirges sank das Thermometer bis auf 23 Grad unter Null. Bei dem Ausbruch von Hohenelbe nach den Schlüsseldämen verirrten sich zwei junge Leute und blieben erschöpft im Schneesturm liegen. Während der eine sich wieder aufrufen konnte und mit erfrorenen Gliedern die Bänder erreichte, konnte der andere später nur noch als Leiche geborgen werden. Der Verletzte und ein Arzt, dem ebenfalls in der scharfen Kälte die Finger abgefroren waren, mußten ins Krankenhaus Hohenelbe eingeliefert werden.

Große Schneefälle im Osten

= Danzig, 23. Jan. Im Danziger Gebiet, sowie im Gebiet des polnischen Korridors sind in den letzten 48 Stunden bei einer Temperatur von durchschnittlich 11 bis 13 Grad unter Null starke Schneefälle niedergegangen. Im Danziger Gebiet liegt der Schnee durchschnittlich 35 bis 40 Zentimeter hoch.

Anschlag auf den mandchurischen Ministerpräsidenten

Auch General Ruto verwundet?

(1) Schanghai, 23. Jan. Zu dem Gerücht über den Bombenanschlag auf den mandchurischen Ministerpräsidenten in Tschangtschun verlautet hier, daß das Attentat bereits am 12. Januar durch ein Mitglied der Koreanischen Unabhängigen Partei ausgeführt worden sei. Sowohl der Ministerpräsident als der japanische Vizepräsident, General Ruto, seien verwundet worden. Die Behörden hätten jedoch den Vorfall bisher geheim gehalten.

Einem anderen Bericht zufolge ist der Gouverneur der Provinz Kirin verhaftet worden, da er im Verdacht stehe, das Attentat angezettelt zu haben.

Muto telegraphiert an Aischida: Es ist nichts passiert

(1) Tokio, 23. Jan. Dem japanischen Außenminister ging am Sonntagabend ein Telegramm des japanischen Sondergesandten in Tschangtschun zu, in dem dieser erklärt, daß die Nachrichten über einen Anschlag auf seine Person oder auf den mandchurischen Ministerpräsidenten nicht den Tatsachen entsprächen.

17 Koreanische Kommunisten verhaftet

(1) Tokio, 23. Jan. Die japanische Polizei hat 17 koreanische Kommunisten verhaftet, die

Rekl Neumann von Konnersreuth und der jüdische Geistliche Rothschild

Unter der Überschrift „Tragödie um Therese von Konnersreuth, seltsames Schicksal eines Apothekers“ bringt die „Dortmunder Zeitung“ einen eigenen Bericht unter dem 17. Januar über die Geschichte des jüdischen Apothekers Paul Rothschild, der katholische Geistlicher wurde und seine eigenartigen inneren Beziehungen zur Therese von Konnersreuth. Der Bericht lautet wörtlich:

Dieser Tage wurde auf dem Friedhof in Konnersreuth der katholische Geistliche Paul Rothschild beigesetzt. In der Beerdigung war auch Therese Neumann in ihrem Kostüm erschienen, um einen Menschen auf seinem letzten Wege zu geleiten, dessen Leben um ihrer willen einen außerordentlich merkwürdigen Verlauf genommen hat.

Als vor fünf Jahren das Wunder von Konnersreuth, Therese Neumann, die ganze Welt in Aufregung versetzte und Tag für Tag ein unendlicher Pilgerstrom das kleine Dörfchen durchzog, um das rätselhafte Bauernmädchen persönlich zu sehen, erschien eines Tages auch ein junger Apotheker namens Paul Rothschild. Er kam aus einer frommen Familie, deren sämtliche Angehörige aus tiefster innerlicher Überzeugung die Riten, die von dem jüdischen Religionsgesetz verlangt werden, aufs strengste befolgten. Der junge Apotheker wurde von den ihm unerklärlichen Erscheinungen der Therese Neumann sofort sehr interessiert, daß er nach wochenlangen schweren seelischen Kämpfen beschloß, seinen Beruf aufzugeben und sein Leben in vollkommen neuen Bahnen zu lenken.

Er gab sein Geschäft in Boehr auf, trat aus der jüdischen Glaubensgemeinschaft aus und begann, katholische Theologie zu studieren. Mit großem Eifer vertiefte er sich in seine Studien, legte alle vorgeschriebenen Prüfungen mit Bestnote ab und wurde schließlich im vergangenen Mai vom Erzbischof von Bamberg zum Priester geweiht. Auf seinen Wunsch erhielt er die Pfarrei Alberg in der

Nähe von Konnersreuth als Kaplan zur Seelsorge. Seine Familie hatte sich von ihm losgesagt. Da hard im Dezember sein Vater, in der Trübsal der Krankheit auch der Sohn, der katholische Priester aus Alberg. Er wurde Zeuge der zahlreichen Zeichen der Verehrung, die sein Vater in allen Kreisen genoss. Er hörte tiefergriffen die Trübsal des Lebens, der die Frömmigkeit des Toten schilberte, und mußte abseits stehen, als seine Brüder das Totengericht am Grabe des Vaters sprachen. Die Eindrücke der Beerdigung, die Gegenüber zwischen seiner Herkunft, dem Willen seiner Angehörigen und seinem letzten Leben rissen den jungen Geistlichen in einen furchtbaren seelischen Konflikt, den er nicht zu überwinden vermochte. Auf der Rückreise in seine Pfarrei starb er auf dem Hauptbahnhof in Nürnberg. Sein letzter Wunsch, in Konnersreuth, dem Ausgangspunkt seiner Wandlung, beigesetzt zu werden, wurde erfüllt.

Wenige Tage nach der Beerdigung des Vaters sprachen die Geistlichen am Grabe seines Sohnes und Therese Neumann, die dieses seltsame Menschenleben, ohne es zu wissen, gekannt hatte, nahm am Grab als letzte von dem Kaplan Paul Rothschild Abschied.

Das ist wirklich eine höchst eigenartige Geschichte. Ganz besonders eigenartig wird sie, wenn man — wie der Berichterstatter der „Dortmunder Zeitung“ dies tut — die Gegenüber des Willens als den Ausgangspunkt der tiefen seelischen Erschütterungen des jüdischen Geistlichen annimmt. Wir halten diese Diagnose jedenfalls für sehr oberflächlich. Das ist nicht ein „Mittel-Problem“, noch ein religiöses Problem, ein theologisches Problem, sondern allerhöchstens — ein medizinisches Problem. Ein Psychiater, der sich auf Hoffnungen verläßt, wird jederzeit in der Lage sein, das Geheimnis des „Falles Rothschild“ — Therese von Konnersreuth“ zu klären.

Der Umsturzversuch der tschechischen Faschisten

Prag, 23. Jan. Die tschechischen Faschisten hatten sich die Kaserne des 43. Infanterieregiments in der Brünner Vorstadt Sidonice (Deutsch-Schmied) zu dem Umsturzversuch ausgesucht. Da es sich hierbei um ein alleiniges Gebäude in ziemlich einsamer Gegend handelte. Ueber den Verlauf des Putsch wird im „České Slovo“, dem Blatt der Partei des Außenministers Beneš, ein ausführlicher Bericht veröffentlicht, der den Vorfall als sehr ernst darstellt. Es geht daraus hervor, daß die Anführer tatsächlich zwei Stunden lang Herr der Lage gewesen sind und daß der Putsch erst nach dem Einschlag von Polizeikräften mit Maschinengewehren unterdrückt werden konnte.

In dem Bericht heißt es u. a.: In der Nacht zum Sonntag eroberte der am Eingangstor der Kaserne wachhabende Soldat eine Reihe von Zivilisten, die von rückwärts mit vorgehaltenen Revolvern und langen Küchenmessern auf ihn losgingen. Bevor er noch einen Schreckschrei abgeben konnte, erhielt er bereits einen Revolverkugeln in den Arm. Seine Hilferufe weckten einen Jagdführer und einen Fährmann, die die Wache alarmieren wollten. Inzwischen waren die Angreifer jedoch in das Wachtzimmer eingedrungen. Die Soldaten sprangen aus den Fenstern, um Hilfe zu holen. Sie eilten zu einem Gasthaus, um von dort zu telefonieren. Die Faschisten hatten jedoch sämtliche Telefonschaltkreise durchgeschnitten. Die Soldaten trafen schließlich drei Polizisten, die sofort gegen die Kaserne vorgingen, wo sie mit Schüssen empfangen wurden. Sie gingen nunmehr in Stellung und eröffneten auch ihrerseits das Feuer. Bald darauf traf eine Polizeieinheit in Stärke von 250 Mann ein, ausgerüstet mit Gewehren und zwei leichten Maschinengewehren. Das Kaserneninterieur wurde nunmehr unter konzentrischer Feuer genommen, während gleichzeitig ein Teil der Polizisten vordrang. Damit war das Schicksal der Putschisten eigentlich schon entschieden. Inzwischen war es auch im Innern der Kaserne zu einem Feuergefecht zwischen der alarmierten Bereitschaft der Unteroffizierskaserne und den Angreifern gekommen. Ein Faschist erhielt einen Kopfschuß, worauf ein Teil seiner Kameraden durch das rückwärtige Kaserneninterior

auf freie Feld flüchtete. Als die zurückgebliebenen Faschisten sahen, daß jeder Widerstand nutzlos sein würde, warfen sie die Waffen weg und ergaben sich. 27 tschechische Faschisten wurden festgenommen. Inzwischen war in Brünn die gesamte Garnison alarmiert worden. Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne schafften die Verwundeten, zwei Soldaten und zwei Faschisten fort. Der in den Kopf getroffene Faschist starb kurz nach der Entlieferung ins Krankenhaus. Der zweite Faschist wurde lebensgefährlich verletzt. Vom Militär hat der deutsche Soldat Rindermann eine schwere Schußverletzung erhalten.

Bei der Vernehmung der Verhafteten ergab sich, daß einer der Angreifer ein Vetter des Generals Gajda ist. Das Verhalten der Verhafteten war peinlich. Viele von ihnen weinten und gaben an, sie seien verführt worden. Man habe geglaubt, daß Gajda die Diktatur errichten werde. Im Laufe der Untersuchung wurde noch festgestellt, daß die Wachtmannschaft keine Munition besaß und daß die Wachtumschriften nicht eingehalten wurden. Unter den Soldaten war in letzter Zeit eine rege Propaganda von Seiten der tschechischen Faschisten entfaltet worden. Im übrigen sind nicht zwei Offiziere, sondern zwei Feldwebel des 43. Infanterieregiments unter dem Verdacht verhaftet worden, mit den Putschisten in Verbindung gestanden zu haben. Der Vorfall war seit längerer Zeit sorgfältig vorbereitet. Man nimmt an, daß der Vorfall für die Regierung nicht ohne Folgen bleiben wird.

Der frühere General Gajda verhaftet

Brünn, 23. Jan. Wie der „Tagesbote“ Brünn meldet, ist der ehemalige General Gajda am Sonntagabend in Scholtitz (Slowakei) nach einer Versammlung verhaftet und unter strenger Bewachung nach Brünn gebracht worden.

Bei dem Verhör in Brünn erklärte Gajda, er habe die Tat für eine private Unternehmung des kriegsverweirten Kabinets, den er verurteile. Es könne sich nur um das Unternehmen von Wahlen handeln. Seine Partei habe mit der Angelegenheit nichts zu tun.



Zu den deutschen Eislauf-Meisterchaften. Von links: Poetsch (Berlin), Donaubauer (München) und Sandner (München). Die ansehnlichsten Bewerber um die deutsche Schnellschneidmeisterschaft auf dem Eise, die am Sonntagabend und Sonntag in Altona zum Austrag kam.

Baden und Pfalz

Aus der Rheinebene

+ Reimen. (Anapp dem Gasfod entronnen.) Wie die Untersuchung über die Ursachen der von uns am 19. ds. Mts. gemeldeten schweren Gasvergiftung ergeben hat, war nicht zu hoher Gasdruck, sondern ein Stück beschädigter Gasleitung, der zur Verbindung der Bülgenmaschine mit der Gasleitung benutzt wurde, die Ursache zu diesem Unglücksfall, der beinahe 3 Menschenleben gefordert hätte.

Aus dem Neckartal

Die Neckar-Schiffahrt stillgelegt.

Der Neckar hat sich bereits im Laufe des Sonntag an den gestauten Stellen mit einer dünnen Eisschicht bedeckt. Vom Oberlauf her, namentlich von Hirschhorn, ist Treibeis angeschwemmt worden. Der scharfe Frost in den vergangenen Nächten — zwischen 8 und 10 Grad unter Null — hat die Eisdecke so verstärkt, daß die Neckar-Schiffahrt stillgelegt werden muß.

Wiederaufnahme der Flößerei auf dem Neckar?

Die seit der Kanalisierung nicht mehr ausgeübte Flößerei auf dem Neckar scheint wieder aufgenommen zu werden. Eine Wiesbadener Firma, die in Eberbach große Mengen Stammholz aufgekauft hat, beabsichtigt, das Holz auf Flößen auf dem Wasserweg nach Holland zu bringen. Durch die Schleusen bedingt müssen die Stämme in Abteilungen von 80 Meter Länge und 8 Meter Breite zusammengefaßt werden. Sie sollen durch Motorboote geschleppt werden. Falls der Versuch gelingen sollte, und es sich erweisen sollte, daß die Flößerei rentabel genug ist, ist mit der Wiederaufnahme der Flößerei im allgemeinen auch auf dem Neckar zu rechnen.

Badische Nachrichten

Treibeis auf dem Oberrhein.

Vom Oberrhein wird gemeldet, daß starke Eisansätze zu beobachten sind, so daß man in den nächsten Tagen auf dem Rhein mit Treibeis rechnen muß.

Der Bodensee friert zu.

Radolfzell. Der Markelfingersee ist zugefroren. Wenn die gegenwärtige Kälte noch einige Tage anhält, dann wird die Hauptfläche für den Eisport freigegeben werden können. An den Ufern hat das Eis bereits eine erhebliche Stärke. Die augenblicklich benutzbare Fläche hat schon eine ansehnliche Breite.

Deutschlands ältestes Gasthaus in Freiburg im Breisgau.

Bereits 1387 als Gasthof erwähnt.

Neue Forschungen haben ergeben, daß der Gasthof „Zum Roten Bären“ in Freiburg i. Br. nach den vorhandenen urkundlichen Aufzeichnungen den Ruf, Deutschlands ältester Gasthof zu sein, wohl für sich an Anspruch nehmen darf. Er ist bereits in einer Urkunde vom 13. März 1387 erwähnt. Von dem damaligen „Bären“-Wirt, Hanmann Bienger, konnte fast lückenlos die Reihe der Besitzer bis heute festgestellt werden. Das jetzige Wirtshaus ist aus einem Umbau in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hervorgegangen und enthält den Besucher durch seine freundlich-gelegene künstlerische Ausstattung. Die Kellergewölbe stammen jedoch zum größten Teil von dem mittelalterlichen Bau. Es ist ein seltener Fall, daß sich sowohl der Wirtshausname als auch die sogenannte Schildgerechtigkeit einer Gaststätte so viele Jahrhunderte hindurch an der gleichen Stelle bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Fast kein Wasser mehr im Rheindelt bei Rembs.

Efringen-Kirchen. Der Rhein bietet zurzeit zwischen Markt und Ostein ein trauriges Bild. Durch den Stau am Märker Wehr und die Ableitung der Wassermassen durch den künstlichen Kanal ist aus dem einst so mächtigen Strom ein Fläbchen geworden, das man an verschiedenen Stellen zu Fuß überqueren kann. Am französischen Ufer treten mächtige Geröllbänke zutage. Nur am badischen Ufer fließt noch das Wasser, dessen Lauf an verschiedenen Stellen durch Feldbarrieren behindert wird. Die Randerhöhung liegt zurzeit drei Meter über dem Wasserspiegel des Rheins.

Von der Bergstraße

Dossenheim. Rückblick auf das arbeitsreiche Jahr 1932. — Grabungen auf der Schauenburg, auf der Kronenburg und auf dem Waldsberg. — Das Heimatmuseum. — Die Sonnenwendfeier. — Der Heimafilm. — Die Arbeiten für 1933.

In der Ausschusssitzung vom letzten Dienstagabend gab der 1. Vorsitzende Kraft des Heimatvereins Dossenheim im Gasthaus „zur Bergstraße“ nach Bekanntgabe der verschiedenen Eingänge, einen Rückblick auf das vergangene Geschäftsjahr.

Seit der letzten Generalversammlung sind die Ausgrabungen auf der Schauenburg schon sehr weit vorgeschritten. Durch die Einrichtung des Freiwilligen Arbeitsdienstes im Jahre 1931 war es dem Verein möglich, die schon längst beabsichtigten Ausgrabungen auf der Schauenburg zur Tat werden zu lassen. Dossenheim war die erste Gemeinde zwischen Stuttgart und Heidelberg, die von dem Arbeitsdienst Gebrauch machte.

Der Verein war mit den Erfolgen der Ausgrabungen sehr zufrieden und nicht zuletzt der Leiter der Ausgrabungen, dem der Verein zu großem Dank verpflichtet ist, Herr Reglerungs-Oberbaudirektor Dr. h. c. Schmieder-Heidelberg. Die Hauptarbeiten sind so ziemlich im letzten Jahre abgeschlossen worden. Der Burghof bedarf noch der Aufräumung, die Wallgrabenbrücke (Zugbrücke) muß noch erstellt und die Wasserleitung in Ordnung gebracht werden. Im Wallgraben fand man einen Mauerrest, der als Fundament für die Brücke gedeutet haben mußte.

Vom Badischen Denkmalschutz wurden dem Verein 1500 RM zur Verfügung gestellt, die in der Hauptsache für Fuhrlohn und Neuanstellungen verausgabt werden mußten. — Auf dem Waldsberg ist man sich noch nicht darüber einig, um was für ein Bauwerk es sich handelt. Die Ausgrabungen wurden hier wieder eingestellt. — Die Kronenburg hat auch manche interessante Momente zu Tage gefördert. Nach dem bisher Festgestellten ist anzunehmen, daß es sich um eine Fliehburg handelt. Hier sollen die Ausgrabungen weitergeführt werden.

Ein Heimatmuseum wurde im abgelaufenen Jahre eingerichtet; allerdings ist es noch nicht vollkommen. Am 1. März soll das Museum eröffnet werden.

Die Sonnenwendfeier, die im letzten Jahre zum erstenmal vom Heimatverein veranstaltet wurde, soll auch in diesem und in den nächsten Jahren wiederholt werden.

Der Heimafilm hatte großes Interesse gefunden und wird noch vervollständigt werden. Als Vertreter der Unterkommisionen sprachen Herr Georg Reinhard, Architekt für das Heimatmuseum, Herr Stör für die Blumenschau, Herr Leo Schöninger für Propaganda und Presse, Herr Hauptlehrer Feltig für Jugendherberge, Herr Eugen Reinhard für Verkehr und Herr Val. Weomann, Ar-

chitekt, über den Freiwilligen Arbeitsdienst.

Am 12. Februar 1933 findet ein Tanzabend statt, wobei nur alle Tänze aufgeführt werden sollen. Die Generalversammlung findet am 4. März 1933 statt.

:- Schriesheim. Der Turnerbund Jahn, Schriesheim hatte am Samstag den 14. Jan. im Gasthaus „zur Rose“ seine Generalversammlung.

Der 1. Vorsitzende eröffnete mit Worten der Begrüßung die Versammlung und stellte in seinen weiteren Ausführungen die Vereinsarbeit des vergangenen Jahres. Anschließend gaben der Schriftführer, Kaffler und Oberturnwart ihre Jahresberichte, die von der Tätigkeit im Jahre 1932 ein gutes Bild abgaben. Die aus der Mitte der Versammlung heraus bestimmten Revisoren, es waren dies die Turner E. Ernst und Weingärtner, bestätigten den richtigen Befund der Vereinsverhältnisse und konnten den Amtswaltern Entlastung erteilen. Die anschließend erfolgte Neuwahl des gesamten Turnrates ergab im wesentlichen das frühere Bild. Zum Führer beriefen die Turner wiederum Herrn Hauptlehrer Mack, der bereits seit Gründung des Turnbundes im Jahre 1926 die Geschicke des Vereins in umsichtiger Weise leitet. In gleicher Weise haben der 2. Vorsitzende A. Höfer, Oberturnwart Hack und Schriftführer Rupp ihre Ämter seit Vereinsgründung in Händen. Auch sie wurden durch Jurauf wiedergewählt. Ebenso wurde in seinem festerhaltenen Kaffleramt J. Schmitt wieder bestätigt. Es ist dies ein Zeichen der Einmütigkeit und Verbundenheit von Turnrat zu Turner. Es verwalteten im Jahre 1933 die Stelle der Turnwartin Joh. Weidner, Georg Haas 1, Sportwart E. Ernst, O. Paul, Schülerturnwart W. Kling, V. Kötter und A. Hollenweger, Spielwart W. Weidner, Handballwart W. Meier, Spielführer Bernd. Jeunwarde Gebrüder Speider, zu Beisitzern wurden gewählt Reinard Wd., Alina E. Hartmann Wd., Trippmacher A. und Weingärtner Heinrich.

Im weiteren Verlauf der Versammlung konnten für besonders pünktlichen Besuch der Turnstunden geehrt werden: W. Weidner, A. Wernz, Wd. Kling, W. Kling, O. Führer und Rudi Paul. Besondere Erwähnung verdient noch die Handballmannschaft, der es im vergangenen Jahre gelang, in die Aufstiegsklasse aufzurücken. Als Kenning in dieser Klasse konnte sich die Mannschaft bei den bisherigen Verbandsspielen recht gut behaupten. Durch Tod verlor der Tdb. Jahn im vergangenen Jahre den Turnfreund V. Maner, der allezeit für die Belange des Tdb. Jahn eintrat. Der Vorsitzende gedachte des Verstorbenen. Unter Dank Verschiedenes wurden noch sonstige Vereinsangelegenheiten besprochen. Mit einem Turnerlied wurde die Versammlung beschlossen.

Im weiteren Verlauf der Versammlung konnten für besonders pünktlichen Besuch der Turnstunden geehrt werden: W. Weidner, A. Wernz, Wd. Kling, W. Kling, O. Führer und Rudi Paul.

Besondere Erwähnung verdient noch die Handballmannschaft, der es im vergangenen Jahre gelang, in die Aufstiegsklasse aufzurücken. Als Kenning in dieser Klasse konnte sich die Mannschaft bei den bisherigen Verbandsspielen recht gut behaupten.

Durch Tod verlor der Tdb. Jahn im vergangenen Jahre den Turnfreund V. Maner, der allezeit für die Belange des Tdb. Jahn eintrat. Der Vorsitzende gedachte des Verstorbenen. Unter Dank Verschiedenes wurden noch sonstige Vereinsangelegenheiten besprochen. Mit einem Turnerlied wurde die Versammlung beschlossen.

Aus dem Gerichtssaal

Mannheim

Einbrecherkolonne vor Gericht.

Das Schöffengericht beschäftigte sich am Montag mit einer Reihe von Einbrüchen und Einbruchsvorläufen, die im November in der Innenstadt verübt worden waren. Fünf junge Burschen und ein älterer früherer Kellner, zum Teil erheblich vorbestraft, waren des schweren Diebstahls und Einbruchs und der Hehlerei angeklagt. Die Einbrüche verübten der 1910 in Rheinau geborene Jakob Hehl, der 24jährige Ernst Horstler aus Mannheim und der gleichaltrige Maximilian Krienscheuler aus Deggendorf, während die Mitangeklagten Franz Schindler aus Aschaffenburg, Erwin Werle aus Bruchsal und der frühere Kellner Johann Spanier sich als Hehler betätigten. Das Gericht verurteilte Hehl zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis, außerdem wegen grober Ungebühr und Gesamtschuldhaftigkeit vor Gericht zu einer Ordnungsstrafe von sechs Tagen Haft, Horstler zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis, Krienscheuler, dem Strafaussetzung gewährt wurde, zu fünf Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Spanier erhielt wegen Hehlerei ein Jahr Gefängnis, Schindler und Werle zwei bzw. drei Monate Gefängnis.

Michelbach. Dieser Tage hielt hier der freiwillige Arbeitsdienst einen Lichtbildervortrag ab. Ein Gemeindeführer aus der Umgebung hielt einen Lichtbildervortrag über den „Freiwilligen Arbeitsdienst“. Auffällig war allerdings, daß besonders das Reichsbanner und der Jungbo mit Lichtbildern bedacht wur-

den, während der von uns durchgeführte Arbeitsdienst nur zum Schluss kurz gestreift wurde. Etwas mehr Objektivität dürfte vielleicht am Platze sein!

Wiedereinbürgerung des Ubus in Westdeutschland.

Das einzige deutsche Gebiet, das noch über eine größere Zahl von Ubus verfügt, ist Ostpreußen. Sonst ist dieser eigenartige Vogel in Deutschland so ziemlich ausgerottet. Um ihn in den westdeutschen Wäldern wieder einzubürgern, wurden in Ostpreußen kürzlich Ubus gefangen und nach Pommern, Hannover, Westfalen, dem Rheinland usw. verschickt, um hier ausgesetzt zu werden. Wie wir bereits einmal berichteten, haben sich seit etwa 2 Jahren auch Ubuspärchen an ungewöhnlichen Stellen der Schwäbischen Alb eingestellt.

Das Schicksal nahm uns dieses Deutschland und zerstückte es. In diesen Tagen gibt uns das Schicksal wieder Gelegenheit, am Aufbau eines neuen großen Reiches mitzuarbeiten.

Adolf Hitler.

Die junge Bewegung soll nicht eine Organisation der Zufriedenen, Sassen bilden, sondern sie soll die Leidenden und Friedlosen, die Unglücklichen und Unzufriedenen zusammenfassen, und sie soll vor allem nicht auf der Oberfläche des Volkskörpers schwimmen, sondern im Grunde desselben wurzeln.

Adolf Hitler.

Odenwald und Bauland

Meckesheim. Am 22. Januar starb der weit über die Grenzen des Dorfes hinaus bekannte Schreinermeister Jakob Seltenreich infolge eines Schlaganfalles.

Er erreichte ein Alter von nahezu 66 Jahren. Mit dem Hinscheiden dieses Mannes verlor die Gemeinde einen tüchtigen und braven Handwerker der guten alten Zeit.

Mickelsfeld. (Verkehrsunfall). An der unübersichtlichen Kurve beim Rathaus fahren am Sonntagabend ein Radfahrer aus Waldangelloch und ein Motorradfahrer aus Heidelberg aufeinander. Der Radfahrer erlitt dabei erhebliche Hautabschürfungen, sein Rad wurde völlig zertrümmert. Der Motorradfahrer kam mit dem Schrecken davon.

Mickelsfeld. (Fest des Militärvereins). Am Sonntagabend hielt der hiesige Militärverein seine Jahresfeier ab. Die im Programm vorgesehenen sinnreichen Theateraufführungen wurden sehr gut gelehrt. Der Schwanenwirt hat für gute Getränke und eine reichhaltige Küche Sorge getragen.

(!) Gauangeloch und Ochsenbach. (Kirchliches). Am Mittwoch, abends 8 Uhr, findet in der evangelischen Kirche in Gauangeloch eine Filmvorführung über die Entstehung und die Schicksale des Waldensertums statt. Durch billige Familienkarten, die für alle Familienmitglieder ohne Rücksicht auf Alter und Zahl gelten, wird der Besuch der interessanten Veranstaltung auch für Kinderbewilligte und kinderreiche Familien ermöglicht.

(!) Großrinderfeld. (Großfeuer.) Am letzten Freitag, nachmittags 5 Uhr, wurden die Einwohner unseres Ortes durch Feueralarm aufgeschreckt. Der Feuersbrunst fielen fünf Scheunen, 1 Stallung und mehrere Schuppen zum Opfer. Die Wohngebäude konnten gerettet werden. Durch den Brand wurden erhebliche Vorräte an Futter und Getreide vernichtet. Das Vieh konnte noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Die Brandursache ist noch ungeklärt. Die Brandgeschädigten sind: Richard Lang, Rupert Buck, Franz Deutsch, August Thoma, Martin Schäfer.

Main-Tauber-Eck

:- Wertheim. In den Abendstunden des Mittwoch wurde auf dem Gelände des Reichsehrenmals „Reichstreu am Main“ aus Anlaß der 62. Wiederkehr der Reichsgründung ein Feuer abgebrannt. Hierbei sprach Prof. Dr. Woch über die Bedeutung des Tages.

Wie verlautet, soll die finanzielle Grundlage des Denkmalsbaues nicht mehr sehr gesichert sein, so daß man sich in letzter Zeit gezwungen sah, mit einem hiesigen Verein zwecks Sicherung desselben in Verhandlungen zu treten. Wie wir jedoch erfahren, sollen die Verhandlungen bisher ergebnislos verlaufen sein.

:- Dertingen. (Hochzeit eines Pg.) Heute, findet die Vermählung unseres Parteigenossen und Scharführers Georg Spettel mit Elise Fiedlerling von hier statt. Unsere herzlichsten Glückwünsche und „Heil Hitler!“

Die Wettervorhersage

Diensdag: Anhalten des Frostwetters. Weitere Schneefälle möglich.

Mittwoch: Anhalten der bestehenden Witterung.

Wasserstandsnachrichten

Rhein

| Tag | Walds- | Ba el | Kehl | Mayau | Mann- | Caub |
|--------|--------|-------|------|-------|-------|------|
| | but | | | | heim | |
| 19. 1. | 155 | 51 | 182 | 317 | 179 | 118 |
| 20. 1. | 154 | 49 | 180 | 316 | 181 | 114 |
| 21. 1. | 155 | 52 | 182 | 314 | 176 | 112 |
| 22. 1. | 155 | 54 | — | 311 | 174 | 126 |

Neckar

| Tag | Plö- | Heil- | Jagst- | Dies- | He de | Mann- |
|--------|--------|-------|--------|-------|-------|-------|
| | dingen | bronn | feld | heim | berg | heim |
| 19. 1. | 22 | 115 | 66 | 80 | 260 | — |
| 20. 1. | 18 | 118 | 62 | 82 | 260 | 175 |
| 21. 1. | 18 | 118 | 62 | 82 | 260 | 215 |
| 22. 1. | 10 | 112 | 46 | 71 | 260 | 215 |

Die K...

Nachdem tagung am 2. Amtswaltern Hauptlehrer Neugebauer sprachen halbtags 9.30 Haus in Hel tagung der und der Ar gelehrt der „Sachsenkreuz“ Unter de mann tagten lungen, wäh warle von wurde.

In der V presseabteilun den soll, hob hervor, daß Sonderorgan Richtlinien i Baden aufges sprach dann gründete die Aufbaues u der sich troh Arbeitsgebiet gelenen Press den selbständ gefamtschaften vor, mit dem ter auszubre

In der W die gleichzeit zum Aufgab ganflation. An die 11 Uhr ihren eine Beschlo wo den ein gang einer ferten Zelt

Am Roc men Schuna Pg. Gantun nifikation und walter.

Auf sein fahrungen fe Dr. Kaffmer und Presse“.

Unterlagen e schaft, welche die öffentlich einigen lüd zum Nachsch Vorteil des

Sein An an der deut baren Boden

In der nach Erlebl Wänschen ei

gefaßt:

„Die am delberg ver abteilungen len etwa ei umfassenbe gemeinschaft ten übereinst beiden nordb Ausbau ur len Kreisen ung sich freuen. In lische“ Schen gleichzeit die Nation vordringende

Ganz un mersheim zu Frauen zu deren Führ liegt.

Unsere S durch diese die Zeichen reihen wolle unseres Füh Teil bejuft dem Wieder Auch in Bewegung e bis der Woi digt ist.

Wichtig ist.

Der Gau Baden greift an!

NS-Pressetagung in Heidelberg

Die NS-Presse in siegreichem Vormarsch — Rücksichtsloser Kampf gegen marxistische und Spießher-Presse

Nachdem bereits im Rahmen der Kreis-Tagung am Sonntag, den 15. Januar, vor den Amtswählern des Kreises Heidelberg Pg. Hauptkassierer Dr. Kattermann über die Neugestaltung unserer Presseorganisation gesprochen hatte, fand am letzten Sonntag vormittags 8.30 Uhr beginnend im Horst-Wessel-Haus in Heidelberg noch einmal eine Sonder-Tagung der Leiter der Kreispressabteilungen und der Kreispresswart des Verbreitungsgebietes der „Volks-Gemeinschaft“ und des „Hakenkreuzbanners“ statt.

Unter der Leitung von Pg. Dr. Kattermann sagten die Leiter der Kreispressabteilungen, während die Tagung der Kreispresswart von Verlagsleiter Pg. Ritter geleitet wurde.

In der Versammlung der Leiter der Kreispressabteilung, worüber zuerst berichtet werden soll, hob Pg. Dr. Kattermann einleitend hervor, daß die Presseabteilung eine neue Sonderorganisation sei, die nach den neuen Richtlinien der Gaupressestelle für den Gau Baden aufgebaut sei. Zur Organisation selber sprach dann Pg. Ritter ausführlich und begründete die Zweckstellung der organisatorischen Aufgaben unter gleichzeitiger Hervorhebung der sich trotz des einheitlichen Zieles aus dem Arbeitsgebiet ergebenden Aufgaben der einzelnen Presseamtsleiter. Jedem Teil ständen selbständige Arbeiten im Rahmen der Gesamtnationalsozialistischen Propaganda bevor, mit dem Endziel, unser Parteiprogramm weiter auszubilden und aufzubauen.

In der Versammlung der Kreispresswart, die gleichzeitig stattfand, sprach Pg. Ritter zum Aufgabengebiet dieses Zweiges der Organisation.

An die beiden Sonderorganisationen, die um 11 Uhr ihren Abschluß fanden, schloß sich dann eine Besprechung der Drucker Winter an, wo den einzelnen Teilnehmern der Werdegang einer Zeitung vom Manuskript bis zur fertigen Zeitung vorgeführt wurde.

Am Nachmittag umfing in der gemeinsamen Sitzung der Presseamtsleiter zunächst Pg. Gauinspektor Wehler die neue Organisation und die Betätigung der neuen Amtswähler.

Auf seine beifällig aufgenommenen Ausführungen folgten dann nochmals die des Pg. Dr. Kattermann über „Nationalsozialismus und Presse“. Er zeigte an Hand statistischer Unterlagen ein klares Bild über die Herrschaft, welche die Judenpresse ausübt und wie die öffentliche Meinung heute tatsächlich von einigen jüdischen Schreibertinnen-Konzernen zum Nachteil des deutschen Volkes und zum Vorteil des Judentums gemacht wird.

Sein Appell zur tatkräftigen Mitarbeit an der deutschen NS-Presse fiel auf fruchtbaren Boden.

In der anschließenden Diskussion wurde nach Erledigung von offenden Anfragen und Wünschen einstimmig folgende

Entschliessung

gefaßt:

„Die am Sonntag, den 22. Januar in Heidelberg versammelten Leiter der Kreispressabteilungen und Kreispresswart des gesamten etwa ein Drittel des badischen Landes umfassenden Verbreitungsgebietes von „Volks-Gemeinschaft“ und „Hakenkreuzbanner“ konnten übereinstimmend berichten, daß unsere beiden nordbadischen NS-Zeitungen seit ihrem Ausbau zur 12-seitigen Tagesausgabe in allen Kreisen der nationalsozialistischen Bewegung sich stetig wachsender Beliebtheit erfreuen. In der Tatsache, daß „überparteiliche“ Scherenschnitter in den Redaktionen gleichgerichteter „Hilfer“ heute mehr denn je den Nationalsozialismus und seine siegreich vordringende Presse mit dummen Redensarten zu bekämpfen versuchen, normieren wir nur eine Bestätigung dafür zu erblicken, daß sich die verantwortlichen Männer des nordbadischen NS-Pressewesens auf dem richtigen Weg befinden. Es hat uns auch keineswegs überreicht zu hören, daß der Hauptkassierer der „Neuesten Nachrichten“ in Heidelberg in diesem Kampf gegen den Nationalsozialismus keinen größeren geistigen Aufwand machen kann, als der Durchschnitt der uns bekannten Provinzredakteure; denn wir wissen, daß die Argumente gegen den Nationalsozialismus selbst für Gelehrte, die bedeutend mehr Geist zu verströmen haben, schon aus sachlichen Gründen immer schwächer und düffler werden. Wir beauftragen auch in Zukunft an-machende Unversämlichkeiten von geschäftsführenden Angehörigen jüdischer Verleger gegen unsere Bewegung mit erhöhter Intensität unserer Arbeit im Kampf um die Ausbreitung unserer NS-Presse.“

In unseren Gausleiter Robert Wagner und seinen Stellvertreter Köhler wurde folgendes Telegramm abgeschickt:

„Die in Heidelberg versammelten Kreispresswart und Leiter der Kreispressabteilungen des Verbreitungsgebietes der „Volks-Gemeinschaft“ und des „Hakenkreuzbanners“ grüßen Sie als Vorantgänger der Presse in freier Kampfgemeinschaft.“

gez. Ritter gez. Dr. Kattermann.

Mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer Adolf Hitler fand die in jeder Hinsicht erfolgreiche verlaufene Tagung ihren Abschluß.

Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Mannheim-Humboldt

Im Zeichen des Kampfes veranstaltete die Ortsgruppe Humboldt am 17. d. M., die erste Mitgliederversammlung im neuen Jahre, die mit Rücksicht auf die außerordentliche Zunahme der Mitgliederzahl entgegen der bisherigen Gepflogenheit, im Flora-Saal in der Lörkingstraße stattfand. Das Ortsgruppenheim in der Humboldtstraße hatte sich bei den letzten Versammlungen als unzureichend für derartige Veranstaltungen erwiesen.

Nach Erledigung der geschäftlichen Ange-

legenheiten eröffnete Ortsgruppenleiter Pg. Fischer mit der feierlichen Verpflichtung der anwesenden, neu eingetretenen Mitglieder den Abend. Seine, von innerlichster Kampfeswillen getragenen Worte erweckten in jedem Pg. die Erinnerung an die unvergessliche Stunde des Treuegelöbnisses an unseren Führer, Adolf Hitler. — Nur allzufrüh verabschiedete sich Pg. Fischer von seinen Getreuen, um seinen weiteren Verpflichtungen bei der Ortsgruppe Jungbusch zu genügen, nicht ohne vorher zu untrennbaren Kameradschaft und rastloser Aufbaurätigkeit zu ermahnen.

Anschließend nahm Kreis-Hauptabteilungsleiter, Pg. Dr. Roth in treffenden Worten zur politischen Lage und zu den brennendsten Tagesfragen Stellung. Seine Ausführungen wurden wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen.

Die Versammlung schloß mit der Gewißheit des Sieges unseres nationalsozialistischen Aufbauprogrammes und mit einem Treuegelöbnis für den Führer.

SA in Front!

Propagandamarsch des Sturmabmars II/110

Im Zeichen des Generalangriffs unserer Bewegung durchzog am vergangenen Sonntag Hitlergeist das Angerfeld. Und er war es, der 250 Mann SA zusammenscharte, die durch die Dörfer jenen und dort überall begeistert mit „Heil Hitler!“ empfangen wurden.

Erfolgreich war der Ausgangspunkt des Aufmarsches, den der Sturmabmars II/110 durchführte. Gleich nach dem Abmarsch ging es im Lauffeld zum Antreppel. Beim Schulhaus angelangt, eröffnete das Kommando: „Das Ganze halt!“ Pg. Kreisleiter Wendt aus Eichersheim geisterte die Taten unserer Gegner, die es so gerne fertig bringen wollten, „die Hitler“ zu vernichten.

Der Zug setzte sich wieder in Bewegung. Ein schneller Marsch, und bald war die Truppe am Ortsausgang. Teils zu Fuß, teils auf Fahrrädern, das Abmarsch auf Postwagen, kam man nach Eichersheim. Seit dem Deutschen Tag 1926 sah man hier keinen

NS-Frauenchaft Mhm-Sachsenheim

Bei der am 17. d. Mts. im „Deutschen Hof“ abgehaltenen Mitgliederversammlung sprach Pg. Frau Weidner. Ausgehend von der Rassenfrage ermahnte die Rednerin die Frauen, stets daran zu denken, daß der Jude unser Unglück ist. Deshalb kaufe nichts beim Juden, laufe nicht ins Warenhaus, erziele eure Kinder zu tapferen Kämpfern unseres Führers, denen alles Jüdische verabscheulich ist; nur so können wir mithelfen, die Zukunft unseres Volkes und damit unserer Kinder sicherzustellen.

In ihrem Schlusswort ermahnte die Leiterin, Frau Selb, die Frauen, auch im Jahre 1933 treu und eifrig zu unserer Bewegung zu stehen. Mit unserem Ordenslied wurde die Versammlung geschlossen.

Wir als Arier vermögen unter einem Staat uns nur den lebendigen Organismus eines Volkstums vorzustellen, der die Erhaltung dieses Volkstums nicht nur sichert, sondern es auch durch Weiterbildung seiner geistigen und ideellen Fähigkeiten zur höchsten Freiheit führt.

Adolf Hitler.

Ach, guten Morgen Herr Beier

Heil Hitler! heißt das bei uns, Herr Frank! Ich ja, wissen Sie, ich bin auch Anhänger, aber man muß vorsichtig sein, denn das darf niemand hören.

Warum denn nicht, Herr Frank? — Haben Sie Angst?

Ich nein, Herr Beier, das nicht, aber solange „wir“ nicht an der Macht sind, ist es besser, man hält sich zurück!

Ja, Herr Frank, was meinen Sie, wenn jeder so sprechen würde wie Sie. Dann wäre ja unsere Bewegung längst nicht das, was sie heute ist, nämlich ein Häuflein Spießher, die warten müßten, bis ihr Führer Adolf Hitler sie rufen würde, die freien Ministerposten zu besetzen!

Na, Herr Beier, so schlimm ist es nicht ganz, aber da habe ich heute morgen in meiner Zeitung einen Artikel gelesen, daß die NSDAP. nun endlich im Rückgang begriffen ist und ihre finanziell sehr gespannte Lage einen baldigen völligen Zerfall der Partei in Aussicht stellt. Wissen Sie, wenn es so aussieht, dann kommt Hitler nie an die Macht!

Aber, Herr Frank, ich dachte, Sie seien als Anhänger unserer Bewegung ebenfalls das „Hakenkreuzbanner“ oder die „Volks-Gemeinschaft“ und man höre ich aus Ihrem Gespräch, daß Sie eine andere Zeitung besitzen?

Ja, Herr Beier, ich lese eine ganz neutrale Zeitung, damit ich über die politische Lage von unparteilicher Seite unterrichtet bin.

Wie „unparteilich“ Sie da unterrichtet werden, das habe ich schon aus Ihren ganzen Reden gehört, Herr Frank. Wir wissen, daß die gegenwärtige, neutrale Presse von einer Abnahme unserer Bewegung und von Schwermüdigkeit innerhalb der Partei faselt, aber hier ist überall der Wunsch der Vater des Gedankens, denn dies ist alles frei erfunden.

Lesen Sie das „Hakenkreuzbanner“ oder die „Volks-Gemeinschaft“

und Sie werden gerade das Gegenteil feststellen müssen, daß wir in Lippe einen neuen Wahlsieg errungen haben, daß wir in jeder Wahl, wo es auch ist, immer wieder voranschreiten und daß die finanzielle Lage der Partei nach wie vor unerschütterlich ist und alle diebezüglichen gegnerischen Berichte frei erfunden sind. Wenn Sie die Wahrheit über die politische Lage wirklich richtig hören wollen, dann lesen Sie

nur das „Hakenkreuzbanner“ oder die „Volks-Gemeinschaft“

Herr Frank, unterziehen Sie nicht die nur scheinbar „neutrale“ Presse mit ihren großen Inseraten von jüdischen Geschäften und Warenhäusern, deren Geldquellen jüdische Großbanken sind. Jeder Abonnent solcher Zeitungen hilft unseren Gegnern der Verhinderung der Machtübernahme durch Adolf Hitler! Wollen Sie das auch, Herr Frank?

Aber niemals, Herr Beier, was glauben Sie, um Gegenteil, jetzt erst wird mir alles klar, ich habe bisher einen großen Fehler gemacht! Ich weiß jetzt, daß ich als Anhänger der Bewegung Adolf Hitlers

das „Hakenkreuzbanner“ oder die „Volks-Gemeinschaft“ abonnieren muß!

Ich danke Ihnen, Herr Beier, für Ihre Warnung. In meinem ganzen Bekanntenkreis werde ich diese richtige Beurteilung der Presse vertreten und ich versichere Ihnen, daß in kürzester Zeit sie alle „Hakenkreuzbanner“- oder „Volks-Gemeinschaft“-Leser werden

Nun muß ich aber schnellstens gehen. Heil Hitler! Herr Beier!

Heil Hitler, Herr Frank, helfen Sie mit in unserer großen Werbekampagne, denken Sie an unsere Lesung:

Wann du der Gegner Lügen parieren, mußt du „Hakenkreuzbanner“ oder „Volks-Gemeinschaft“ abonnieren.

Aufmarsch mehr. Gerade Eichersheim aber war der Ausgangspunkt unserer Bewegung für die ganze Umgebung gewesen!

Pg. Gaupropagandaleiter August Kramer ein bekannter alter Kämpfer und SA-Kamerad, ergriff am Marktplatz, ganz in der Nähe des Geburtshauses des alten 48er Revolutionärs Friedrich Hecker das Wort, wobei er besonders die Absichten unserer Gegner und die Winkelzüge der letzten Erponenten dieses Systems brandmarkte. Er betonte, daß die Bewegung fester stehe, desto tiefer, und daß unsere Gegner an ihren eigenen Lügen zerfallen werden! Ein „Heil“ auf das deutsche Volk und Vaterland, auf unsere herrliche Bewegung und unseren Führer Adolf Hitler gab den Abschluß dieser imposanten Kundgebung. — Die SA marschierte weiter. Nach Michaelsfeld, und hier gab's vor allem mal etwas zu futtern. Und dies war dringend nötig! Im „Höfel“ und im „Schwanen“ waren Kessel aufgestellt, die die dortige Frauenchaft mit vorzüglichster Speise zu füttern gewohnt hatte. Die grünen Erbsen und die Rübchen mit genügend Fleisch für jeden Kameraden vermochten die Leute zu stärken und kräftig zu machen für die weitere schwere Arbeit. —

„Fertig machen! Ansetzen!“ ertönte das Kommando, und schon setzte sich die Markscholonne in Bewegung. Der „M“ voraus! Das Herz der alten Soldaten schlug höher! — Weiter, immer weiter nach der Mark der SA. Waldangelloch, Weiler, Hilsbach werden programmgemäß durchschritten, bis wir zum Markschiel dieses Tages, nach Adelsheim gelangen. Überall, trotz der Kälte, kamen die Volksgenossen zum Vorschein, um Freude zu sein und zu leben, daß die „Hitler“ doch noch nicht ausgetrieben sind! Sie werden es nicht erleben, daß sie uns zermürben! Alle müssen daher mithelfen, das große Endziel zu erreichen.

Jeder gesunde deutsche Mann gehört in die SA!

Für die SA gibt es nur eines: Restlosen Einsatz der Person für den Führer und die heilige Sache! —

Der denkwürdige Tag für den Sturmabmars II/110 endete mit einer kühnen Ansprache des Sturmabmarsführers Pauls. Das Lied unseres unerschütterlichen SA-Kameraden Horst Wessel und das „Steg-Heil“ auf den Führer und das Vaterland bildeten den Abschluß.

Der Pressereferent des Sturmabmars II/110.

Vergessen Sie nicht bis zum 25.

heim Briefträger die Bezugsgebühren für den nächsten Monat zu zahlen. Sorgen Sie dafür, daß ihre Freunde und Nachbarn unser Kampfblatt bis zu diesem Tage ebenfalls beim Briefträger bestellen und bezahlen.

Heil Hitler!



Mannheim

Sedenklage.

1712 Friedrich der Große geboren (gest. 1786).
1776 Dichter E. Th. A. Hoffmann geb.
1883 Komponist Friedr. Frhr. v. Flotow gest.
1915 Große Seefischerei in der Nordsee.

Bericht der Berufsfeuerwehr. Sonntag, den 22. ds. Mts., wurde die Berufsfeuerwehr durch Telefon nach der Schwefelgasse Nr. 6-8 gerufen. Dort war infolge Ueberhitzung eines Jammers der Kessel im Ofenrohr in Brand geraten, wodurch das Ofenrohr glühend wurde. Durch Entfernen des Rohres wurde die Gefahr beseitigt.

Unfälle: Auf der Eisbahn in Sandhofen stürzte am Samstag vormittag ein Tagelöhner aus dem Waldhof beim Schlittschuhlaufen. Er erlitt eine Kopfverletzung und eine Gehirnerschütterung, die seine Verbringung in das Städt. Krankenhaus notwendig machten. — Ein Ruhestandsbeamter glitt am Samstag abend auf dem Gehweg des Luftrings aus unbekannter Ursache aus und kam zu Fall. Er trug eine Verletzung im Gesicht davon und mußte mit einem Sanitätskraftwagen zum städtischen Krankenhaus zugeführt werden.

Zusammenstoß: Am Samstag nachmittag stieß auf der Lagenbergstraße ein Radfahrer, der zwischen den Straßenbahngleisen unmittelbar hinter einem Straßenbahnwagen herfuhr, mit einem entgegenkommenden Straßenbahnwagen zusammen und wurde zur Seite geschleudert, wobei er Verletzungen an den Beinen und an einem Arm erlitt. Der Straßenbahnwagen und das Fahrrad wurden beschädigt. — Auf der Verlängerung des Linnenweges fuhr am Samstag vormittag ein Traktor gegen einen ihm entgegenkommenden Handwagen. Der Fahrer des Handwagens und seine Ehefrau wurden ebenfalls geschleudert. Der Mann erlitt Verletzungen am Unterarm und an einer Hand. Die Frau klagte über heftige Kopfschmerzen. Der Handwagen wurde stark beschädigt.

Kontrolle des Straßenhandels: Haldstich einer am Samstag vormittag in den hiesigen Vororten veranfaßten Kontrolle des Straßenhandels mit Kahlen wurden vier Kleinhändler festgestellt, deren Lieferungen Mindergewicht von 2-3 Pfund je Zentner aufwiesen. Bei einem Wagen mit 37 Säcken hatten sämtliche Packungen Mindergewicht. In zwei Fällen fehlten die erforderlichen Gewerbesteuerpapiere.

Wegen groben Unfugs und Ruhestörung gelangten in den beiden letzten 24 Personen zur Anklage.

Aus dem Bezirk Sedenheim

Pfarrer A. Fisch-Obrigheim als evangelischer Pfarrer in Sedenheim gewählt. Am letzten Sonntag abend fand die Wahl eines Pfarrers der evangelischen Kirchengemeinde Mannheimer-Sedenheim für den in Ruhestand getretenen bisherigen Pfarrer A. J. Kray statt. Der Wahl ging ein vom Wahlleiter, Kirchenrat Walter-Mannheim geleiteter Gottesdienst voraus. Hierauf wurde die Wahlhandlung gemäß der Pfarrwahlordnung in der Kirche in Anwesenheit vieler Gemeindeglieder vorgenommen. Mit dem Wahlleiter bildeten zwei Mitglieder des Bezirkskirchenrats den

Wahlprüfung. Von 8 Kandidaten blieben nur zwei zur engeren Wahl und zwar H. Fisch-Obrigheim und Kall-Wachen, über die die Wahl Entscheidung bringen sollte. Von 73 abgestimmten Stimmen erhielten Kall-Wachen 31, Fisch-Obrigheim 42 Stimmen. Gewählt wurde also letzterer mit 11 Stimmen Mehrheit.

Hauptversammlung des TV 98. Der TV 98 Sedenheim hielt am vergangenen Samstag abend seine d'essährige, gut besuchte Hauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Freg, sprach in seinem Jahresbericht von einem erfolgreichen Jahr in turnerischer Hinsicht, gab aber auch von manchen Schwierigkeiten Kenntnis, die heute einem Turnverein, erst recht wenn er sich sein eigenes Heim erst vor kurzem erstellt hat entgegenstehen. Aber mit Vertrauen zur Sache und zur Zukunft wird auch die jetzige schwere Zeit überwunden werden.

Wie sie mit dem Geld umgehen!

Die ADA Mannheim zahlt für die Besichtigung des Provokationskastens 3 Mark pro Nase!

Seitdem es den roten Bonzen als Folge des Novembersturzes gelungen ist, die „soziale“ Frage in ihrem Interesse zu lösen, und seitdem sich der Top dieser Weltung Mensch in Reinkultur der Volkstümlichkeit in den Krankenkassenpolitiken bemächtigt hat, reihen die Schandale und Schandbühnen aus diesen Verordnungsanstalten nicht ab. Die Tendenz des Lurus liegt in den letzten Jahren stetig und die Gehälter der obersten Sessel haben sich immer in gleicher Höhe, während die Vergütungen der kleinen Angestellten und die Leistungen der Kassen rapide zurückgingen. Daran begnügt man sich beileibe nicht, in einfachen, ihrem Zweck und der allgemeinen Not entsprechenden Verwaltungsgebäuden zu residieren, nein, man legt offensichtlich Wert darauf, der sozialen Umgestaltung auch den äußeren Rahmen zu geben. Der Bonze im Speck, das Volk im Dreck, das ist die Droste nach der gehandelt wurde und wohl auch noch solange wird, bis der Sturmwind der nationalsozialistischen Bewegung die Segel reinfegen wird. Nicht nur, daß man das Geld millionenweise zum Fenster hinauswarf und nichtbeamtete Parkbuchhalter an dem Segen und Regen des leicht herbeigekochten Geldes teilnehmen ließ, es gibt ja so viel Möglichkeiten das Geld an den Mann zu bringen. Ueber eine dieser Möglichkeiten wollen wir heute berichten.

Noch lange bevor der Provokationskasten seiner Bestimmung übergeben wurde, wurden interessierte Kreise, darunter auch die Presse, zu einer Besichtigung eingeladen. Damals war der Bau noch nicht ganz bezugsfertig, welcher Mangel in der Zwischenzeit behoben wurde. Aus unersinnlichen Gründen nahm der Ausschuss der ADA, an der damaligen Besichtigung nicht teil, dafür hatte er nun das Vergnügen am vergangenen Sonntag die Besichtigung nachzuholen, wie aus dem weiter unten abgedruckten Schreiben hervorgeht. Man wäre an sich die Besichtigung keine weitbewegende Tatsache und deshalb auch kaum erwähnenswert, wenn man nicht unwillkürlich die Frage aufwerfen müßte, warum für den Ausschuss eine besondere Besichtigung vorgenommen wurde. Die Gründe,

Die Berichte des 1. Turnwarts, des Frauenturnwarts, des Schülerturn- und Schülerturnwarts, des Spielwarts und schließlich des Sportwarts zeugen von vielen Erfolgen des Turnvereins, das ist und war. Der Vereinskassenbericht lautet recht günstig. Es folgte die Bestätigung der Vorstandschaft in ihren Ämtern; somit bleibt der verdienstvolle 1. Vorstand Karl Freg, der 1. Schriftführer Jak. Röll und der Kassier Georg Voh. Die Wahl der übrigen Ämter ergab folgendes Ergebnis: Oberturnwart Karl Voh, Turnwart Fritz Appel, 2. Vorsitzender Rolf Weiß, 2. Schriftführer August Rudolph, Frauenturnwart Georg Vohler, Schülerturnwart Karl Konrad, Schülerturnwart Georg Vohler, Sportwart Hans Lohner, Spielwart Edm. Wirthwein, Schwimmwart Karl Voh, Männerturnwart Johann Erup, Deutscher Jak. Raule und L. Weber, Presswart Karl Kollwig. Die Wahl der Abgeordneten zum Gauverband, die Beratung des Voranschlags und eine sich etwas in die Länge ziehende Debatte über Punkt „Verschiedenes“ schlossen die befriedigend verlaufene Generalversammlung. Große äußere und innere Aufgaben stehen dem Verein im Jahre 1933 bevor, vor allem sei auf das Deutsche Turnfest in Stuttgart im Juli hingewiesen.

ein-Eberfeld. — Die anliegende Danksagung sollte mit der Unterschrift versehen am Eingang abgegeben werden.

Hochachtungsvoll
J. Schwarz, Vorsitzender.

No. ...
An der Verwaltungsgebäude-Besichtigung am 22. 1. 33 nahm teil:

| Art | Arbeitsgeber |
|-------------------|--------------------|
| Frau | Verpflichteter |
| Empfänger Mh. 3.— | Anwesende tsgebür. |
| | Unterschrift: |

Ich hoch nett so etwas? Bitte zu unterschreiben und schon hat man seine 3 Mark weg. Wir haben es ja und wie im Kleinen, so wird es auch im Großen gemacht. So sehen Sie aus die Herrschaften! Mit den von anderen Seiten her am Munde abgesprochenen Großchen kann man gar den „Großhopsen“ markieren und unverdienten „Anwesenheitsgebühren“ bezahlen. Lange dauerte es, so wie es nicht mehr und die Stunde der Reinigung des Schlaraffenlandes der Bonzen und Wägen wird schlagen.

Musikalische Berufseignungsprüfung

Schweren seelischen und wirtschaftlichen Schäden ist ausgelegt, mer seinem Beruf nicht gewachsen ist, für den er vielleicht sogar eine besondere Begabung hätte mitbringen müssen.

Eine besondere Begabung verlangen z. B. alle künstlerischen Berufe. Von den privaten Musiklehrern wurde sie häufig nicht mitgebracht. Weil man oft von vornherein damit rechnete, daß dieser Beruf dem Blick der Öffentlichkeit entzogen bleibe, ließ dorthin alles ab, was einen kleinen Nebenverdienst brachte, und was sonst als Musiker nicht ausreichte. Bald schien es für das Abkamen und die Wirtschaftslage des Privatmusiklers gar keine Grenzen mehr zu geben.

Endlich griff der Staat ein und schickte die geistige Ebene der Leistungsprüfungen zu heben, die wirtschaftliche Stütze im Notfall die öffentliche Fürsorge.

Beide Maßnahmen werden verschieden beurteilt.

Uebrigens wir die wirtschaftliche (nicht aus Leidenschaft, sondern weil sie hier den Zusammenhang führt) so bleibt als Erfolg der kulturellen Feststellung, daß sie bisher wenig Erfolg hatte.

Zunächst konnte sie nicht hindern, daß nach wie vor Unbegabte nicht selten jahrelang ihre ganze Kraft und ihr letztes Geld einer von vornherein aussichtslosen Berufsausbildung opferten. Sodann konnte sie nicht verhindern, daß die Prüfungen grobe Fehlerfälle füllten, weil sie nur Leistungen zu beurteilen hatten, ohne in den wenigen Prüfungsmomenten feststellen zu können, ob sie nur oberflächlich angeleitet waren, oder ob sie auf einer umfassenden Ausbildung beruhten, wie sie nur auf Grund einer ausreichenden Begabung möglich ist.

Die Prüfung der Begabung hätte also vorzuziehen müssen. Sie hätte sogar, um das sinnlose Opfer eines von vornherein aussichtslosen Studiums zu verhindern, am Anfang, und nicht am Ende der Ausbildung stehen müssen.

Man haben zwar Musiklehrer und Musikanten ihre Schallur von jeder einer Aufnahmepflicht anferzogen, aber sie gingen dabei fast nur von ihrer eigenen beschränkten Erfahrung aus, und ihre Urteile waren daher halb willkürlich, halb zufällig. Ganz abgesehen von den leider nicht seltenen Fällen, daß der Prüfling, um einen neuen Schüler zu gewinnen unter allen Umständen ein günstiges Ergebnis anstrebte. Er nahm ihn dann, zur Deckung gegen spätere Vorwürfe, bei ungünstigem Ergebnis „vorläufige“ an.

Ein zweifelhaftes Verfahren. Man braucht kein hervorragender Fachmann zu sein, um zu wissen, daß künstlerische Anlagen sich nicht nachträglich erwerben lassen, daß keine musikalische Schwäche sich durch Ausbildung ausgleichen läßt, und daß hier niemand über sich selbst hinauswachsen kann, weil das musikalische Imperium ein charakteristisches, ein unveränderliches Geistesgut ist.

Dieser Schwindel blühte in Lehrlingskassen, in Musikschulen und bei Privatmusikern in gleicher Weise. Ihn zu legen, regte der Deutsche Musikerverband (Deutscher Musikischer Eignungsprüfungen an, entsprechend etwa den Eignungsprüfungen des Fachpersonals der Reichsbahn u. a., und Prof. Georg Schünemann, Leiter der Staatlichen Hochschule für Musik in Charlottenburg, arbeitete ein Prüfungsschema aus.

Die Berechtigung seiner Prüfungen wurde durch die Praxis bald bewiesen. Die Schüler entwideten sich im Sinne der Prüfungsergebnisse. Die Prüfungen wurden von K. L. n. Mainz übernommen. In Mannheim stiegen sie leider beim Arbeitsamt wie beim Vorstand des hier sehr starken Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler (RDZM) auf Unverständnis. Zugegebenermaßen aus rein persönlichen Gründen und Rücksichten.

Hoffen wir trotzdem, daß sie auch hier bald in angemessenen Rahmen durchgeführt werden. Zunächst vielleicht freiwillig, später aber unbedingt als Pflichtprüfungen.

Reith's Weinhaus „Hütte“

Q 3, 4

Habereckl-Bier edel-hell vom Faß

THEATER

Das Schauspiel des Nationaltheaters in Berlin.

Die Verhandlungen über das Berliner Schauspiel des Nationaltheaters mit der „Marneschlacht“ sind abgeschlossen. Die Berliner Premiere findet am Freitag, den 3. Februar im „Berliner Theater“ statt.

In Abänderung des schon bekanntgegebenen Spielplans gelangt in dieser Woche „Die Marneschlacht“ im Nationaltheater zweimal zur Aufführung und zwar am Mittwoch, den 23. ds. Mts., in Rieck C und am Donnerstag, den 24. ds. Mts., 10.30 Uhr in Rieck B. Wegen Abtransport der Dekorationen nach Berlin müssen dies die beiden letzten Vorstellungen des Werkes vor der Reise des Ensembles sein. „Die Marneschlacht“ wird später in allen noch ausstehenden Riecken und für die höheren Schulen gespielt.

Während der Abwesenheit des Schauspielherren-Ensembles wird zur Entlastung der Oper mit dem Damen-Ensemble Christa Winsloe „Ostern und heute“ (Mischchen in Uniform) wieder aufgenommen mit Friedel Helmman in der Rolle der Marnie, die nach langer Krankheit zum ersten Male wieder auftreten wird.

Wieder Schauspiel-Studio

Das Schauspiel-Studio des Nationaltheaters nimmt am 24. Januar, 22 Uhr, die Reihe seiner Veranstaltungen wieder auf mit der Uraufführung des Schauspiels „Vertrauenssache“ von Paul Alfenberg.

Junge Menschen einer Schulkasse sind glücklich in der Verwirklichung ihrer Ideale; in der wahren

Begeisterung an noch nicht klar ausgeprägten Begriffen von Freundschaft, Anständigkeit, Spielerei und Bonzenwitz; glücklich in der himmelstürmenden Liebe zu einem Lehrer, der sie zu nehmen weiß, auf sie eingeht ihnen als Freund, nicht als Vorgesetzter gegenübertritt.

Ein einfacher und natürlicher Vorgang, der fern von aller Verlogenheit die nächsten und klaren Verantwortung fordert, führt zum Bruch zwischen Klasse und Lehrer. Die Jungen können nicht verstehen, daß einer der Ihren, der (ein durch und durch anständiger Mensch) in Verkleidung unglücklicher Umstände einen Mord an einem jenseitigen und wertvollen Menschen beging, — sie können nicht verstehen, daß dieser Junge, mit dem sie sich vorbehaltlos solidarisieren, der Maschinerie des Geleises, dem Urteil der „Erwachsenen“, der „Bonzen“ ausgeliefert werden soll. Sie können es nicht verstehen, daß ihr angestrebter Lehrer sich weigert ihm zur Klärung zu verhelfen, sondern verlangt er solle sich selbst den Behörden stellen. Sie können es nicht verstehen und nicht vergehen.

So maglos die Vererbung war, so maglos ist jetzt die Vererbung. So verfliegen und wird die Ideale sind um die es geht, so verfliegen und wird ist ihre Aufgabe gegen ihren besten Freund.

Es handelt sich nicht um ein „Zeitsstück“, nicht um ein „Tendenzstück“, sondern um ein immer gültiges Thema, ein jeden angehenden Problem. Die Möglichkeit der Jugend in ihren schärfsten und besten Gefühlen ist ihre größte Gefahr. Das tiefste Verständnis und die größte Liebe ihrer Erzähler sind kein sicherer Schutz. Die Schuld ohne Schuldige ist die tragischste Schuld. Und der Dichter dieser Schuld soll am Tage der Uraufführung seine Kraft erweisen.

Dieses Stück begegnet sich in glücklicher Weise

mit den Bedürfnissen des Schauspiel-Studios. Es spielt unter jungen Menschen. Unter jungen Menschen im Wirbel ihrer vornehmen Begeisterung oder Enttarnung, im Widerstreit ihrer Ideale und der Grenzen ihrer Ideale. Die Jugend dieses Stückes berührt sich mit der Jugend, für deren Begabung und Begeisterung, für deren Erhellung und Not die Studio-Arbeit ein Ventil sein soll; deren Ideal in der Trostlosigkeit der Berufsansichten, in der Not jedes Tages Grenzen gezogen werden; deren Ideale jedoch hier, in der Arbeit des Schauspiel-Studios leben und neuen Auftrieb erhalten können.

Die Mitglieder des Schauspiel-Studios.

Zeigstaler:

Dienslag, den 24. Januar.

Nationaltheater: „Arlecchino“ Oper von Puccini und „Spiel oder Ernst“, Oper von E. N. Reznicek. 19 Uhr, Rieck B.

Nachforschungs des Schauspiel-Studios: Uraufführung „Vertrauenssache“, Tragödie von Paul Alfenberg — 22 Uhr.

Apollotheater: Schiff ahoi, die große Revue 1933 20.15 Uhr.

Völkischer Frauenverein vom Rosen Kreuz: Vortrag von Professor Dr. A. Werner, Gehörlos am Institut für Krebsforschung Heidelberg, über „Krebsforschung und Krebsbekämpfung“ (mit Lichtbildern) 20.30 Uhr in der „Famolie“ D 2 A.

Fischings-Röhm-Modenschau: Im Palais-Café „Rheingold“.

Volkschule, Abteilung Freudenheim. Am Dienstag, den 24. Januar, 20.15 Uhr, im Saal des „Schwanen“ spricht Frau Richtwaldin Dr. Emma Reiblein-Meßger über „Eltern und Kinder im Recht“.

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Millionen-Steuerstundung für Konsumvereine

Dem kleinen Mann wird der Kragen zugezogen

Hamburg, 23. Jan. (Fig. Bericht). Während des Krieges mit Steuern bald erdrückt und deren Einziehung mit den härtesten Mitteln betrieben wird, kann man auf der anderen Seite großzügig genug sein, den Kleingewerbetreibenden, Warenhändlern und Konsumvereinen Steuerstundungen bis in die Millionen hinauf zu bewilligen. Den bisherigen Steuerverfahren können wir ein neues hinzufügen, das den übrigen an Großzügigkeit nicht nachsteht.

Und zwar geschah die wohlwollende Behandlung eines Konsumvereins in Hamburg.

Aus einer Anfrage aus dem dortigen Senat geht hervor, daß die Stadt Hamburg dem Konsumverein „Produktion“ aus den Jahren 1926 bis 1930 heute noch 500 000 Reichsmark Gewerbesteuer stundet, außerdem aber es auch mit anderen Hamburger Steuern nicht eilig hat. Hinzu kommt noch, daß erhebliche Beträge an Reichsteuern aus den Jahren 1929-1931 — es handelt sich um das nette Einkommen von 1 935 000 Reichsmark — an das Reich nicht abgeführt wurden.

Dadurch konnte der Hamburger Senat vom Reich natürlich die entsprechenden Rückvergütungen nicht erhalten, was bei der Körperschaftsteuer, bei der die „Produktion“ mit 1 770 000 Reichsmark im Rückstand ist, für die Stadt Hamburg einen fehlenden Betrag von 1 000 000 Reichsmark ergibt.

Es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß die Stadt Hamburg sich diese Million in den höchsten Schlot maulen kann; denn die „Produktion“ hat an das Reichsfinanzministerium den Antrag gestellt, ihr die rückständigen Reichsteuern zu erlassen. Und da ein Konsumverein für das System immer ein Hilfsbedürftiges Unternehmen ist, wird man doch um diese unbedeutende Summe nicht feilschen.

Ein entsprechender Antrag zur Unterbrechung der Vorstände wurde im Hamburger Senat eingebracht. Jedenfalls bedeutet die Angelegenheit einen Skandal ohnehin und zeigt auch, daß sich auf diesem Gebiete seit der schwarz-rotten Ära nichts geändert hat.

Devisenabkommen auch mit Finnland

Berlin, 23. Jan. Amtlich wird mitgeteilt: Die Verhandlungen mit der finnischen Regierung zur Regelung der Zahlungen für den Warenverkehr zwischen Deutschland und Finnland haben zu einer Einigung geführt. Danach

können künftig Firmen, die im Besitz einer allgemeinen Devisenkontingentsurkunde sind, soweit ihre Devisenkontingentsurkunde für die Bezahlung von Warenbezügen aus Finnland nicht ausreicht, die fehlenden Beträge in Reichsmark auf das bei der Reichsbank für die Finnlandbank errichtete Sonderkonto einzahlen. Diese Markbeträge werden dann zur Bezahlung deutscher Lieferungen nach Finnland verwendet.

Die neue Regelung tritt am 31. Januar 1933 in Kraft.

Breitermäandlung im deutschen Heberverkehr

25 u. 6. Billigere Rückfahrkarten im Ozean- und Australienverkehr

O Bremen, 23. Jan. Der Norddeutsche Lloyd und die Hamburg-Amerika-Linie haben sich entschlossen, mit sofortiger Wirkung ermäßigte Hin- und Rückfahrkarten für den Fernverkehr

zwischen Europa und Asien einerseits und Ozeanien und australischen Häfen andererseits auszugeben. Die Ausgabe der Hin- und Rückfahrkarten geschieht gegen die Entrichtung des gesamten Fahrpreises vor Antritt der Reise. Dabei wird eine Ermäßigung von 25 u. 6. auf einfachen Fahrpreis gewährt, wenn die Preise für die Hin- und Rückfahrt die gleichen sind. Sind sie verschieden, so wird die 25%ige Ermäßigung auf die billigere der beiden Preise berechnet. Die Gültigkeit der Hin- und Rückfahrkarten beträgt zwei Jahre vom Tage des Antritts der Hinreise an gerechnet.

Währungsentswertung in Neuseeland

Wellington (Neuseeland), 23. Jan. In der Kabinettsitzung wurde, ungeachtet der Einwände der Banken beschlossen, die neuseeländische Währung auf 125 (bisher 110) neuseeländische Pfund für je 100 englische Pfund festzusetzen. Gleichzeitig verleiht, daß die Bölle auf englische Waren herabgesetzt werden sollen, um die Geldentwertung England gegenüber auszugleichen. Die Währungsentswertung ist zum großen Teil auf die dringenden Forderungen der Landwirtschaft hin erfolgt. Der Finanzminister Steward ist mit der neuen Währungspolitik nicht einverstanden und daher zurückgetreten.

Der Steuerberater

Mitgeteilt von der Abteilung für Steuerberatung der Genleitung Baden

Werbungskosten freier Berufe

Zur Abgeltung der Werbungskosten und der Ausgaben für Berufsfortbildung sowie der Beiträge zu Berufsverbänden (Ärzte- und Anwaltskammern) hat der Reichsfinanzminister Durchschmittsätze festgesetzt (R.D. vom 30. 1. 1930). Danach dürfen abgezogen:

- a) Ärzte und Tierärzte: von den ersten 40 000.— RM. der Einnahmen (bzw. 60 000.— RM. in Städten mit mehr als 1 Million Einwohner) 25 % von den weiteren 20 000.— RM. der Einnahmen 15 %
- b) Zahnärzte (Zahnchirurgen): von den ersten 40 000.— RM. der Einnahmen (bzw. 60 000 RM. in Städten mit mehr als 1 Million Einwohner) 40 % von den weiteren 20 000.— RM. der Einnahmen 20 %
- c) Rechts- und Patentanwälte (sowie Notare, die gleichzeitige Rechtsanwälte sind): von den ersten 40 000.— RM. der Einnahmen (bzw. 60 000.— RM. in Städten mit mehr als 1 Million Einwohner) 25 % von den weiteren 20 000.— RM. der Einnahmen 15 %

von den ersten 40 000.— RM. der Einnahmen (bzw. 60 000.— RM. in Städten mit mehr als 1 Million Einwohner) 30 1/2 % von den weiteren 20 000.— RM. der Einnahmen 20 %

Für weitere Einnahmen können Werbungskostenpauschalen nicht abgezogen werden. Bei Soziatäten erhöhen sich diese Einnahmengaranten um je 50 % für den zweiten und jeden weiteren Steuerpflichtigen.

Werden zur Berufsausübung ein Kraftwagen oder Wagen und Pferde unterhalten, oder eine Hilfskraft beschäftigt oder besondere sachärztliche Instrumente benutzt, so kann der Durchschnittssatz bei Ärzten auf 35 %, bei Zahnärzten bis auf 55 % erhöht werden. (R.D. v. 20. 1. 1931, S. 2200-3, III.)

Ueherlegen die jährlichen Einnahmen den Betrag von 10 000.— RM. nicht und sind die Kosten verhältnismäßig hoch, so ist Erhöhung des Durchschnittssatzes möglich:

- a) bei Ärzten und Tierärzten auf 30 oder 35 %
- b) bei Zahnärzten und Zahnchirurgen auf 30 %
- c) bei Rechts- und Patentanwälten auf 40 %

Bleiben die tatsächlichen Ausgaben um mindestens 1/4 hinter den Durchschnittssatz zurück, so ist das Finanzamt berechtigt, nur die tatsächlichen Ausgaben zum Abzug zuzulassen.

Die übrigen Sonderleistungen dürfen besonders abgezogen werden.

Durchlaufende Kosten sind vor der Berechnung des Durchschnittssatzes abzusetzen. Dem Steuerpflichtigen steht es jederzeit frei, im einzelnen höhere Werbungskosten nachzuweisen.

Werbungskosten eines Rechtsanwaltes: bei Anwaltsvereinsmitgliedern sind sämtliche Kosten der einheitlichen Gewinnfeststellung zu berücksichtigen.

Bei Benutzung von Räumen in der eigenen Wohnung darf auch im Sinne der Pauschalierungsverordnung keine Miete für diese Räume angerechnet werden.

Diese Regelung durch die Pauschalierungsverordnung gilt nur für das Einkommen aus dem freien Berufe selbst, nicht aber auch für Arbeitslohn, den der freiberuflich Tätige ausübt durch unfreiwillige berufliche Tätigkeit erwirbt.

Das schließt nicht aus, in letzterem Falle gegebenenfalls bei wirtschaftlich ähnlicher Sachlage die Arbeitslohn-Verbinderkosten in Abrechnung an die Pauschale zu schätzen.

Der Pauschalbetrag für Rechtsanwälte findet keine Anwendung auf nachträgliche Einnahmen der Witwe aus der Praxis ihres verstorbenen Ehemannes.

Kostenloser Rat in Steuerfragen

Die Abteilung für Steuerberatung der Genleitung Baden erteilt kostenlos Rat und Auskunft an Parteigenossen und Anhänger in allen Steuerangelegenheiten. Sprechstunden Montag, Mittwoch und Freitag von 17 bis 18 Uhr.

Befragte, Schriftwechsel, Akten, Steuerbescheide usw. sind stets mitzubringen. Schriftlichen Anfragen ist Rückporto beizufügen. gr. Schaeffberger Gau-Steuerfachberater.

Der tägliche Wirtschaftsbeobachter

Achtung, Winzer und Weinhändler!

Die Zuckungsfrist für Weine des 1932er und früherer Jahrgänge läuft mit dem 31. Januar 1933 ab. Wer noch verbesserungsbedürftige Weine im Keller hat, die gegudert werden sollen, muß sich mit der Bormahme der Verbesserung beellen. Ungezuckerte Weine, die bis zum 31. Januar nicht verbessert sind, können erst wieder vom 1. Oktober 1933 ab gegudert werden.

Des weiteren sei darauf hingewiesen, daß in den Genuss der Zinsverbilligung nur solche Käufe von 1932er Weinen gelangen, die unter Erfüllung der sonstigen Bedingungen bis spätestens 31. Januar getätigt sind.

Holzeinfuhrerleichterungen durch die Schweiz

Die Holzeinfuhr in die Schweiz ist durch am 20. Januar in Kraft getretene Ergänzungsbestimmungen erheblich erleichtert worden. Von diesem Tage an dürfen zu den gewöhnlichen Zollanfragen der Position 237 Schw. Z., sofern die Einfuhrbewilligung nicht ausdrücklich etwas anderes bestimmt, nur noch solche Zollscheine in die Schweiz eingeführt werden, die bestimmten Qualitätsvorschriften genügen. Grundätzlich werden Bretter, die den vorgeschriebenen Qualitätsanforderungen nicht entsprechen (insbesondere Banholz, Doppel-, Dach- und Konterlaten, Gipsplatten, Gerüst- und Schaldbretter, Schräg- und Blindbodenbretter, Altbretter) nicht mehr zur Einfuhr zugelassen. Die Einhaltung der Qualitätsvorschriften wird durch Sachverständige überwacht. Bei Nichterfüllung der Vorschriften ist vom Importeur der entsprechende Nachschuß zu zahlen.

Weiter wird mitgeteilt, daß ab 20. Januar Papierholz dem Bewilligungsverfahren unterliegt.

Ermäßigung der Zinsfußpreise

Die Süddeutsche Glasblechhändlervereinigung hat mit Wirkung ab 20. Januar ihre Preise um 1 1/2 % herabgesetzt, nachdem diese am 4. Januar um 3 % ermäßigt worden waren.

Ausfuhrkontingent für das Saargebiet

Der Kontingentbewilligungssatz der Genossenschaftlichen Reichswohnerwertung wurde amtlich mitgeteilt, daß das deutsche Spezialkontingent für das Saargebiet von der französischen Regierung für das erste Vierteljahr 1933 wie folgt festgelegt wurde: Rinder (Lebendgewicht) 14 400 Ds. Kälber 300 Ds. Schweine (Lebendgewicht) 12 700 Ds. Spanferkel 82 Ds. Danach ist das Rindviehkontingent um 1 000 Ds. gegenüber dem letzten Quartal des Vorjahres ermäßigt worden. Auch das Kontingent für Schweine wurde um 200 Ds. herabgesetzt, obwohl für Schweine das Spezialkontingent unverändert geblieben ist.

Zusammenschluß von Zwecksparcassen

Die kürzlich in der Interessengemeinschaft Deutscher Zwecksparcassen zusammengefaßten unternehmungen, die Allgemeine Mobiliar-Zwecksparcasse e. G. m. b. H. Nachen, mit der Tochtergesellschaft Paula G. m. b. H. Paderborn, die „Bemog“ Weidenscheider Mobiliar-Spar-Verband e. G. m. b. H. Köln, die „Vieda“ Zweckspar-Kasse in Berlin, sowie die „Parva“ Zwecksparcasse e. G. m. b. H. in Nürnberg und die Bayerische Spar- und Kredit-Ges. m. b. H. München haben sich zu einer Aktiengesellschaft mit dem Sitz in München und mit 500 000 RM. Grundkapital verschmolzen. Die neue Firma lautet „Deutsche Spar- und Kredit AG.“ Durch diesen Zusammenschluß werden nach dem heutigen Stand 33 000 Sparere mit einer Gesamtanlagensumme von 50 Millionen RM. erfaßt. d. h. etwa 65-70 Prozent der gesamten deutschen Zwecksparer.

Nach unseren Informationen wird von der Reichsregierung ein Gesetzentwurf vorbereitet, der eine scharfe staatliche Kontrolle der Zwecksparcassen zum Ziele hat. Diese schon vor einiger Zeit erdörte Frage drängt insofern zu einer Entscheidung, als gerade in letzter Zeit eine Reihe kleiner Zwecksparverbände gegründet wurden, bei denen die Sicherheit für die von den Sparern herzugehenden Gelder vielfach nicht genügend gewahrt schien. Auch die im Verhältnis zum vorhandenen Sparkapital oftmals zu hohen Regelskosten einzelner Kassen dürften eine strengere Aufsicht ratsam erscheinen lassen. Dagegen wird uns versichert, daß ein generelles Verbot von Zwecksparcassen nicht in Aussicht genommen sei. Zwar hat eine solche Gefahr für die Kassen noch am Montag bestanden. Auf dem Verhandlungswege hat man sich nunmehr jedoch auf die oben angezeigte Regelung geeinigt. Zur Umhüllung der Regierungenstellen in dieser Frage hat vor allem der Zusammenschluß einer Reihe von Zwecksparcassen zu der Deutschen Spar- und Kredit AG. München beigetragen. Durch diese Neugründung bzw. Zusammenfassung scheint eine letztere Maßnahme gegeben zu sein.

Börsen und Märkte

Berliner Börse

Berlin, 23. Jan. Nach dem relativ ruhigen Verlauf der letzten Börsensitzungen legte die Börse heute den Schwerpunkt auf den Aktienmarkt. Der Aktienmarkt war aber außerordentlich still. Es gab nur geringfügige Umsätze und die Spekulation blieb zurück. Der Aktienmarkt entwickelte sich im allgemeinen in der Richtung, die am 19. Jan. eingetreten war. Nachdem die Kurse am 19. Jan. durch den Anstieg der Aktienkurse und den Rückgang der Rentenkurse etwas gestiegen waren, so trat heute ein weiterer Anstieg der Aktienkurse ein. Der Aktienmarkt war heute sehr ruhig. Die Rentenkurse waren heute etwas gestiegen. Der Aktienmarkt war heute sehr ruhig. Die Rentenkurse waren heute etwas gestiegen. Der Aktienmarkt war heute sehr ruhig. Die Rentenkurse waren heute etwas gestiegen.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 23. Jan. Weizen mähr. 182-184; Weizen 189,5 bis 190,5; Weizen 190,5-191,5; Weizen 191,5-192,5; Weizen 192,5-193,5; Weizen 193,5-194,5; Weizen 194,5-195,5; Weizen 195,5-196,5; Weizen 196,5-197,5; Weizen 197,5-198,5; Weizen 198,5-199,5; Weizen 199,5-200,5; Weizen 200,5-201,5; Weizen 201,5-202,5; Weizen 202,5-203,5; Weizen 203,5-204,5; Weizen 204,5-205,5; Weizen 205,5-206,5; Weizen 206,5-207,5; Weizen 207,5-208,5; Weizen 208,5-209,5; Weizen 209,5-210,5; Weizen 210,5-211,5; Weizen 211,5-212,5; Weizen 212,5-213,5; Weizen 213,5-214,5; Weizen 214,5-215,5; Weizen 215,5-216,5; Weizen 216,5-217,5; Weizen 217,5-218,5; Weizen 218,5-219,5; Weizen 219,5-220,5; Weizen 220,5-221,5; Weizen 221,5-222,5; Weizen 222,5-223,5; Weizen 223,5-224,5; Weizen 224,5-225,5; Weizen 225,5-226,5; Weizen 226,5-227,5; Weizen 227,5-228,5; Weizen 228,5-229,5; Weizen 229,5-230,5; Weizen 230,5-231,5; Weizen 231,5-232,5; Weizen 232,5-233,5; Weizen 233,5-234,5; Weizen 234,5-235,5; Weizen 235,5-236,5; Weizen 236,5-237,5; Weizen 237,5-238,5; Weizen 238,5-239,5; Weizen 239,5-240,5; Weizen 240,5-241,5; Weizen 241,5-242,5; Weizen 242,5-243,5; Weizen 243,5-244,5; Weizen 244,5-245,5; Weizen 245,5-246,5; Weizen 246,5-247,5; Weizen 247,5-248,5; Weizen 248,5-249,5; Weizen 249,5-250,5; Weizen 250,5-251,5; Weizen 251,5-252,5; Weizen 252,5-253,5; Weizen 253,5-254,5; Weizen 254,5-255,5; Weizen 255,5-256,5; Weizen 256,5-257,5; Weizen 257,5-258,5; Weizen 258,5-259,5; Weizen 259,5-260,5; Weizen 260,5-261,5; Weizen 261,5-262,5; Weizen 262,5-263,5; Weizen 263,5-264,5; Weizen 264,5-265,5; Weizen 265,5-266,5; Weizen 266,5-267,5; Weizen 267,5-268,5; Weizen 268,5-269,5; Weizen 269,5-270,5; Weizen 270,5-271,5; Weizen 271,5-272,5; Weizen 272,5-273,5; Weizen 273,5-274,5; Weizen 274,5-275,5; Weizen 275,5-276,5; Weizen 276,5-277,5; Weizen 277,5-278,5; Weizen 278,5-279,5; Weizen 279,5-280,5; Weizen 280,5-281,5; Weizen 281,5-282,5; Weizen 282,5-283,5; Weizen 283,5-284,5; Weizen 284,5-285,5; Weizen 285,5-286,5; Weizen 286,5-287,5; Weizen 287,5-288,5; Weizen 288,5-289,5; Weizen 289,5-290,5; Weizen 290,5-291,5; Weizen 291,5-292,5; Weizen 292,5-293,5; Weizen 293,5-294,5; Weizen 294,5-295,5; Weizen 295,5-296,5; Weizen 296,5-297,5; Weizen 297,5-298,5; Weizen 298,5-299,5; Weizen 299,5-300,5; Weizen 300,5-301,5; Weizen 301,5-302,5; Weizen 302,5-303,5; Weizen 303,5-304,5; Weizen 304,5-305,5; Weizen 305,5-306,5; Weizen 306,5-307,5; Weizen 307,5-308,5; Weizen 308,5-309,5; Weizen 309,5-310,5; Weizen 310,5-311,5; Weizen 311,5-312,5; Weizen 312,5-313,5; Weizen 313,5-314,5; Weizen 314,5-315,5; Weizen 315,5-316,5; Weizen 316,5-317,5; Weizen 317,5-318,5; Weizen 318,5-319,5; Weizen 319,5-320,5; Weizen 320,5-321,5; Weizen 321,5-322,5; Weizen 322,5-323,5; Weizen 323,5-324,5; Weizen 324,5-325,5; Weizen 325,5-326,5; Weizen 326,5-327,5; Weizen 327,5-328,5; Weizen 328,5-329,5; Weizen 329,5-330,5; Weizen 330,5-331,5; Weizen 331,5-332,5; Weizen 332,5-333,5; Weizen 333,5-334,5; Weizen 334,5-335,5; Weizen 335,5-336,5; Weizen 336,5-337,5; Weizen 337,5-338,5; Weizen 338,5-339,5; Weizen 339,5-340,5; Weizen 340,5-341,5; Weizen 341,5-342,5; Weizen 342,5-343,5; Weizen 343,5-344,5; Weizen 344,5-345,5; Weizen 345,5-346,5; Weizen 346,5-347,5; Weizen 347,5-348,5; Weizen 348,5-349,5; Weizen 349,5-350,5; Weizen 350,5-351,5; Weizen 351,5-352,5; Weizen 352,5-353,5; Weizen 353,5-354,5; Weizen 354,5-355,5; Weizen 355,5-356,5; Weizen 356,5-357,5; Weizen 357,5-358,5; Weizen 358,5-359,5; Weizen 359,5-360,5; Weizen 360,5-361,5; Weizen 361,5-362,5; Weizen 362,5-363,5; Weizen 363,5-364,5; Weizen 364,5-365,5; Weizen 365,5-366,5; Weizen 366,5-367,5; Weizen 367,5-368,5; Weizen 368,5-369,5; Weizen 369,5-370,5; Weizen 370,5-371,5; Weizen 371,5-372,5; Weizen 372,5-373,5; Weizen 373,5-374,5; Weizen 374,5-375,5; Weizen 375,5-376,5; Weizen 376,5-377,5; Weizen 377,5-378,5; Weizen 378,5-379,5; Weizen 379,5-380,5; Weizen 380,5-381,5; Weizen 381,5-382,5; Weizen 382,5-383,5; Weizen 383,5-384,5; Weizen 384,5-385,5; Weizen 385,5-386,5; Weizen 386,5-387,5; Weizen 387,5-388,5; Weizen 388,5-389,5; Weizen 389,5-390,5; Weizen 390,5-391,5; Weizen 391,5-392,5; Weizen 392,5-393,5; Weizen 393,5-394,5; Weizen 394,5-395,5; Weizen 395,5-396,5; Weizen 396,5-397,5; Weizen 397,5-398,5; Weizen 398,5-399,5; Weizen 399,5-400,5; Weizen 400,5-401,5; Weizen 401,5-402,5; Weizen 402,5-403,5; Weizen 403,5-404,5; Weizen 404,5-405,5; Weizen 405,5-406,5; Weizen 406,5-407,5; Weizen 407,5-408,5; Weizen 408,5-409,5; Weizen 409,5-410,5; Weizen 410,5-411,5; Weizen 411,5-412,5; Weizen 412,5-413,5; Weizen 413,5-414,5; Weizen 414,5-415,5; Weizen 415,5-416,5; Weizen 416,5-417,5; Weizen 417,5-418,5; Weizen 418,5-419,5; Weizen 419,5-420,5; Weizen 420,5-421,5; Weizen 421,5-422,5; Weizen 422,5-423,5; Weizen 423,5-424,5; Weizen 424,5-425,5; Weizen 425,5-426,5; Weizen 426,5-427,5; Weizen 427,5-428,5; Weizen 428,5-429,5; Weizen 429,5-430,5; Weizen 430,5-431,5; Weizen 431,5-432,5; Weizen 432,5-433,5; Weizen 433,5-434,5; Weizen 434,5-435,5; Weizen 435,5-436,5; Weizen 436,5-437,5; Weizen 437,5-438,5; Weizen 438,5-439,5; Weizen 439,5-440,5; Weizen 440,5-441,5; Weizen 441,5-442,5; Weizen 442,5-443,5; Weizen 443,5-444,5; Weizen 444,5-445,5; Weizen 445,5-446,5; Weizen 446,5-447,5; Weizen 447,5-448,5; Weizen 448,5-449,5; Weizen 449,5-450,5; Weizen 450,5-451,5; Weizen 451,5-452,5; Weizen 452,5-453,5; Weizen 453,5-454,5; Weizen 454,5-455,5; Weizen 455,5-456,5; Weizen 456,5-457,5; Weizen 457,5-458,5; Weizen 458,5-459,5; Weizen 459,5-460,5; Weizen 460,5-461,5; Weizen 461,5-462,5; Weizen 462,5-463,5; Weizen 463,5-464,5; Weizen 464,5-465,5; Weizen 465,5-466,5; Weizen 466,5-467,5; Weizen 467,5-468,5; Weizen 468,5-469,5; Weizen 469,5-470,5; Weizen 470,5-471,5; Weizen 471,5-472,5; Weizen 472,5-473,5; Weizen 473,5-474,5; Weizen 474,5-475,5; Weizen 475,5-476,5; Weizen 476,5-477,5; Weizen 477,5-478,5; Weizen 478,5-479,5; Weizen 479,5-480,5; Weizen 480,5-481,5; Weizen 481,5-482,5; Weizen 482,5-483,5; Weizen 483,5-484,5; Weizen 484,5-485,5; Weizen 485,5-486,5; Weizen 486,5-487,5; Weizen 487,5-488,5; Weizen 488,5-489,5; Weizen 489,5-490,5; Weizen 490,5-491,5; Weizen 491,5-492,5; Weizen 492,5-493,5; Weizen 493,5-494,5; Weizen 494,5-495,5; Weizen 495,5-496,5; Weizen 496,5-497,5; Weizen 497,5-498,5; Weizen 498,5-499,5; Weizen 499,5-500,5; Weizen 500,5-501,5; Weizen 501,5-502,5; Weizen 502,5-503,5; Weizen 503,5-504,5; Weizen 504,5-505,5; Weizen 505,5-506,5; Weizen 506,5-507,5; Weizen 507,5-508,5; Weizen 508,5-509,5; Weizen 509,5-510,5; Weizen 510,5-511,5; Weizen 511,5-512,5; Weizen 512,5-513,5; Weizen 513,5-514,5; Weizen 514,5-515,5; Weizen 515,5-516,5; Weizen 516,5-517,5; Weizen 517,5-518,5; Weizen 518,5-519,5; Weizen 519,5-520,5; Weizen 520,5-521,5; Weizen 521,5-522,5; Weizen 522,5-523,5; Weizen 523,5-524,5; Weizen 524,5-525,5; Weizen 525,5-526,5; Weizen 526,5-527,5; Weizen 527,5-528,5; Weizen 528,5-529,5; Weizen 529,5-530,5; Weizen 530,5-531,5; Weizen 531,5-532,5; Weizen 532,5-533,5; Weizen 533,5-534,5; Weizen 534,5-535,5; Weizen 535,5-536,5; Weizen 536,5-537,5; Weizen 537,5-538,5; Weizen 538,5-539,5; Weizen 539,5-540,5; Weizen 540,5-541,5; Weizen 541,5-542,5; Weizen 542,5-543,5; Weizen 543,5-544,5; Weizen 544,5-545,5; Weizen 545,5-546,5; Weizen 546,5-547,5; Weizen 547,5-548,5; Weizen 548,5-549,5; Weizen 549,5-550,5; Weizen 550,5-551,5; Weizen 551,5-552,5; Weizen 552,5-553,5; Weizen 553,5-554,5; Weizen 554,5-555,5; Weizen 555,5-556,5; Weizen 556,5-557,5; Weizen 557,5-558,5; Weizen 558,5-559,5; Weizen 559,5-560,5; Weizen 560,5-561,5; Weizen 561,5-562,5; Weizen 562,5-563,5; Weizen 563,5-564,5; Weizen 564,5-565,5; Weizen 565,5-566,5; Weizen 566,5-567,5; Weizen 567,5-568,5; Weizen 568,5-569,5; Weizen 569,5-570,5; Weizen 570,5-571,5; Weizen 571,5-572,5; Weizen 572,5-573,5; Weizen 573,5-574,5; Weizen 574,5-575,5; Weizen 575,5-576,5; Weizen 576,5-577,5; Weizen 577,5-578,5; Weizen 578,5-579,5; Weizen 579,5-580,5; Weizen 580,5-581,5; Weizen 581,5-582,5; Weizen 582,5-583,5; Weizen 583,5-584,5; Weizen 584,5-585,5; Weizen 585,5-586,5; Weizen 586,5-587,5; Weizen 587,5-588,5; Weizen 588,5-589,5; Weizen 589,5-590,5; Weizen 590,5-591,5; Weizen 591,5-592,5; Weizen 592,5-593,5; Weizen 593,5-594,5; Weizen 594,5-595,5; Weizen 595,5-596,5; Weizen 596,5-597,5; Weizen 597,5-598,5; Weizen 598,5-599,5; Weizen 599,5-600,5; Weizen 600,5-601,5; Weizen 601,5-602,5; Weizen 602,5-603,5; Weizen 603,5-604,5; Weizen 604,5-605,5; Weizen 605,5-606,5; Weizen 606,5-607,5; Weizen 607,5-608,5; Weizen 608,5-609,5; Weizen 609,5-610,5; Weizen 610,5-611,5; Weizen 611,5-612,5; Weizen 612,5-613,5; Weizen 613,5-614,5; Weizen 614,5-615,5; Weizen 615,5-616,5; Weizen 616,5-617,5; Weizen 617,5-618,5; Weizen 618,5-619,5; Weizen 619,5-620,5; Weizen 620,5-621,5; Weizen 621,5-622,5; Weizen 622,5-623,5; Weizen 623,5-624,5; Weizen 624,5-625,5; Weizen 625,5-626,5; Weizen 626,5-627,5; Weizen 627,5-628,5; Weizen 628,5-629,5; Weizen 629,5-630,5; Weizen 630,5-631,5; Weizen 631,5-632,5; Weizen 632,5-633,5; Weizen 633,5-6



Der Arbeiter im Betrieb



Beilage für die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation - Erscheint jeden Dienstag

SDS. des deutschen Kraftdroschfengewerbes

Die durch das gänzliche Verfallen aller Regierungen der letzten 14 Jahre hervorgerufene Krise hat nicht zuletzt das Kraftfahrzeuggewerbe in eine erdrückende Notlage gebracht. Schon vor 3 Monaten haben die Kraftfahrer Danzigs, unter der Leitung der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation, eine Protestfahrt unternommen, die zu einem bedeutenden Erfolg führte, da wesentliche Erleichterungen unter diesem Druck erfolgten. In den letzten Tagen riefen sich nun auch die Droschkenbesitzer Heidelbergs zu einer öffentlichen Protestfahrt auf, während in Karlsruhe eine Protestversammlung stattfand.

Da sich diese Bewegung zweifellos auf das ganze Land ausbreitet, beanspruchen nachstehende Ausführungen unseres Vg. Karl Engel, Leiter der Hauptfachgruppe „Klein-gewerbliches Kraftfahrzeugwesen“ der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation besonderes Interesse:

Ein Gewerbe, das in normalen Zeiten tausenden von Volksgenossen Arbeit und Brot gegeben hat, ist zusammengebrochen. Die Verelendung aller in diesem Gewerbe Tätigen nimmt von Tag zu Tag größeren Umfang an. Die wiederholten Versuche zur „Ankurbelung der Wirtschaft“ haben bis jetzt nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Im Gegenteil, ein großer Teil der Volksgenossen, die dem Kraftdroschfengewerbe angehören, ist bereits zu Bettlern und Almosen-Empfängern geworden. Denn die Einnahmen liegen trotz 12- bis 15-stündiger Arbeitszeit häufig unter dem Existenz-Minimum des selbständigen Fahrers, d. h. des Einwagen-Besizers, der selbst fährt, und die Löhne der unfelshändigen Fahrer sind in den meisten Fällen niedriger als die Sätze der Arbeitslosen- oder Krisenfürsorge, ja selbst der Wohlfahrtsunterstützung. Der Grund ist darin zu suchen, daß bei den mittelhändigen Befestigungen die Grenze des finanziell Tragbaren bereits überschritten ist. Ihre Notlage wird noch verschlimmert durch die übermächtige Konkurrenz der Großbetriebe, die das ganze Gewerbe deroutieren, ohne selbst — trotz stärkster Nationalisierung — rentabel arbeiten zu können.

Bis zu welchem Grade die Überlastung des Kraftdroschfengewerbes mit Steuern und Abgaben gediehen ist, zeigt die folgende Auflistung:

1. Umsatzsteuer,
2. Einkommensteuer,
3. Gewerbesteuer bzw.
4. Gewerbeertragsteuer,
5. Berufsschulbeitrag,
6. Lohnsummensteuer,
7. Krisensteuer,
8. Kraftfahrzeugsteuer,
9. Treibstoffsteuer,
10. Haftpflicht-Versicherung,
11. Inassenversicherung,
12. Unfall-Versicherung,
13. Risiko-Versicherung,
14. Berufsgenossenschaftsbeitrag,
15. Invaliden-Versicherung,
16. Erwerbslosenversicherung,
17. Kranken-Versicherung,
18. Jahresgutachten,
19. Diverse amtliche Gebühren.

Wo kommen die Gewerkschaftsgelder hin?

Ein neuer interessanter Beitrag zu der so oft gestellten Frage, wohin die Mitgliedsbeiträge der Millionen organisierter Arbeiter geraten, wird jetzt geliefert. Diesmal sind es die Christlichen Gewerkschaften, die einen traurigen Beweis ihrer Leichtfertigkeit und verfehlten Geldpolitik liefern.

Wie wir hören, hat der Gewerkschaftsverband Christlicher Bergarbeiter in der letzten Zeit einen Millionenverlust durch falsche Kapitalanlage erlitten. Einen sehr großen Teil ihrer Gelder hatte diese Gewerkschaft bei der Essener Bank untergebracht, die vor kurzem in den großen Wirtschaftssturzbild geriet und die Schalter schließen mußte.

Bei dieser Pleite hat der Gewerkschaftsverband Christlicher Bergarbeiter die runde Summe von einer halben Million Mark eingebüßt.

Um das Unglück voll zu machen, wird soeben noch bekannt, daß auch die Deutschen Holzwerke A.-G. in Altenburg, die sich im Besitz derselben Gewerkschaft befinden, am Sterben sind. Durch einen außergerichtlichen Vergleich soll noch ein Rettungsversuch gemacht werden, jedoch dürfte das 400.000 Mark betragende Aktienkapital verloren sein. Ebenso gehen die weiteren beträchtlichen Investitionen des Gewerkschafts bei den Deutschen Holzwerken zum größten Teil als verloren.

Da sieht man es nun wieder, wohin die Groschen kommen, die sich der Arbeiter am Munde absparen muß, um seine Beiträge zahlen zu können.

Was geschieht nun gegen diesen Unfug? Auf den ersten Blick müßte man feststellen: sehr viel. Denn der Papierkrieg der verschiedenen Organisationen mit den zuständigen Behörden, die anscheinend völlig taub und mit Blindheit geschlagen den Nöten des Gewerbes gegenüberstehen, nimmt geradezu bedenkliche Formen an. Deutungsgrübe „Reiter“ tauchen mit großen Versprechungen auf und erhalten Zugang durch völlig hallos gewordene, zur Verzweiflung getriebene Berufsleute. Aber der Verfall wird dadurch nicht aufgehalten, sondern nur noch beschleunigt.

Der Reichsverband des Deutschen Kraftdroschfengewerbes in Leipzig ist auch nicht müßig gewesen, sondern hat eine Nottagung veranstaltet. Man hörte dort wieder die Reden des Herrn Präsidenten Schneider vom Reichsverband, der Herren Moltrath (Wirtschaftspartei), Ostermayer (Bayerische Volkspartei), Dr. May (Bayerische Bürgerpartei) u. a. m. sowie Loblieder auf den ehemaligen Reichskommissar Goerdeler. Den Abschluß der Tagung bildeten wie üblich ein gutes Abendessen, Kabarett und musikalische Darbietungen, wobei man wieder einmal etwas für das notleidende Kraftdroschfengewerbe getan zu haben glaubte. Leider hat aber der Niedergang

seit der Nottagung, die am 28. November 1932 stattfand, trotzdem weitere Fortschritte gemacht.

Die Folge ist natürlich, daß wieder eine ganze Anzahl Berufsangehöriger das Vertrauen zu den bestehenden Organisationen und dem herrschenden System verloren haben. Immer mehr Volksgenossen finden den Weg zur NSDAP. und allmählich bricht sich auch im Kraftdroschfengewerbe die Erkenntnis Bahn, daß eine Gesundung nur möglich ist, wenn die ganze deutsche Volkswirtschaft einem neuen Aufstieg entgegengeführt wird. Daß dies nur im Zeichen der nationalsozialistischen Idee geschehen kann, ist heute die festeste Überzeugung der besten und aktivsten Teile unseres Volkes. Aber mit der Überzeugung allein ist noch nichts getan. Wer die Verwirklichung der nationalsozialistischen Idee erstrebt, muß sich einfügen in die Organisation, die Träger dieser Idee ist. Nur die Zusammenfassung aller wertvollen, d. h. tätigen und mutigen Volksgenossen und die reifliche Einsetzung der ganzen Verantwortlichkeit für das einmal als richtig Erkannte verbürgen den Sieg der Idee und damit die Befreiung Deutschlands nach innen und außen. Diese ist aber die Vorbedingung für das Wohlergehen aller Berufsstände, denn ein Volk ohne Freiheit ist ein Volk ohne Brot.

Die wankende Macht der Sowjets

Der erste Fünfjahresplan - ein Rück- und Ausblick - Mit vollen Segeln in den „roten Plan“

(Von unserem ständigen S.-Mitarbeiter.)
Zu Beginn des neuen Jahres gab die Leitung der Kommunistischen Partei der Sowjet-Union bekannt, daß alle Betriebe, die den ersten Fünfjahresplan reiflos erfüllt hätten, den zweiten unverzüglich in Angriff nehmen würden. Noch im Dezember v. J. schien es, als ob im Kreml Reueigung bestünde, zwischen dem ersten und zweiten Jahr fünf eine Ruhepause von vielleicht einem Jahr einzuschalten, da man anscheinend einfiel, daß man die aufbauenden Kräfte in der Sache zur Erfüllung des ersten Plans erschöpfte und die Grenzen der Macht erreicht hatte.

Die Rede Stalins vor dem Vereinigten Plenum des Zentralkomitees und der zentralen Kontrollkommission

die er am 7. Januar 1933 hielt, ist eine einzige Lobhudelei auf den ersten Fünfjahresplan,

dessen Erfüllung nicht nur für Rußland, sondern auch für die gesamte übrige Welt von größter Bedeutung sei. Rußland sei, so meinte er, durch die Erfüllung des Plans auf dem Wege, aus einem schwachen ein starkes Industrieland zu werden. In technischer Beziehung hätte Rußland sich von der ausländischen Technik unabhängig gemacht und sei zu einem der modernsten Länder geworden. Er betonte weiter, daß die Auflösung der individuellen Bauernwirtschaft und ihre Ablösung durch das Kollektivsystem von größter Bedeutung sei. Weiter sei es gelungen, Rußland zu einem konkurrenzfähigen Industrieland zu machen. Die in Rußland herrschende große Not sei nicht auf schlechte Staatswirtschaft, sondern auf die wirtschaftlichen Anstrengungen zurückzuführen, die die Regierung im Staatsinteresse hätte machen müssen. Im Jahre 1933 werde man bemüht sein, die allgemeine

Not in entsprechender Weise zu lindern; man würde aber trotz dieser Not und trotz des Glanzes den zweiten Plan unverzüglich in Angriff nehmen, der im gleichen Tempo wie der erste durchgeführt werden würde.

Der Plan ist zu 93,6 Prozent erfüllt
sagt der „rote Jar“ und gläubig vertraut ihm ein Teil des 164 Millionen-Volkes. Freilich ist das nur ein zu geringer Teil, und zwar die, die irgend einen Funktionsposten in der kommunistischen Partei bekleiden und dadurch möglicherweise einen geringen Vorteil, an Eisen, Bekleidung usw. ergattern.

Kaufende Feste feierte man noch im Oktober v. J. anlässlich des 15-jährigen Bestehens der Räteunion und der Durchführung des ersten Fünfjahresplanes. Man beland sich in einem Zahlenrausch, der über die Nichterreichung des Stieles, der nicht reiflos Erfüllung des Planes hinwegtäuschen sollte.

Ist der Plan tatsächlich erfüllt?

Diese Frage kann mit einem glatten „nein“ beantwortet werden, denn verschiedentlich — und das verschweigt man bewußt — wurde der ursprüngliche Plan geändert, der dadurch einen Schrumpfungspunkt durchmachen mußte, damit die Erfüllung des Planes überhaupt in den Bereich der Möglichkeit rückte.

Etwa 80 Prozent der Bevölkerung

gegen die Durchführung des Planes und nur die Furcht vor der allmächtigen O.G.P.M. (Vereinigte staatliche politische Verwaltung) — auf der die Macht der Sowjets mehr noch als auf der ihr neuerdings unterstellten roten Miliz beruht — läßt sie alle Not und Entbehrungen stummstumm ertragen. Unterirdisch aber ärgert es gegen die kommunistische Despotie. Man weiß das alles auch im Zentralkomitee, denn dieses hat wieder einmal eine „Generalauflösung“, die gefährdete „Schicht“, für sämtliche Parteiorganisationen angeordnet. Die ersten Anzeichen hierfür machen sich bemerkbar, denn schon erklärt man, daß ca. 40 Prozent der Parteimitglieder im Nordkasakus, einem der wichtigsten Getreidegebiete, aus der Partei ausgestoßen werden müßten, da sie beschuldigt wurden, der Opposition anzugehören und Sabotage gegenüber den Parteifunktionären zu betreiben. (Die Kollektivierung) heißt zu haben. Anstatt die Nicht-einhaltung der Pläne zu verhindern, hat man dort zusammen mit den „Kulaken“ (Großbauern) die Kollektivierungspläne sabotiert.

In technischer Beziehung

hat die Sowjetregierung unstreitbar große Anstrengung gemacht, doch ist nur auf gewissen Einzelgebieten mit dauernden Erfolgen zu rechnen. Vieles ist man bei der Errichtung von Industrien vollkommen planlos vorgegangen und diese liegen oft aus Mangel an Rohstoffen und Transportmöglichkeiten mangelhaft still. Aussicht auf 100prozentige Erfüllung des ursprünglichen Planes hätte man vielleicht gehabt, wenn die Sowjets hierfür einige 100 Milliarden zur Verfügung gehabt hätten. Eine derartige Summe konnte man aber für diesen Zweck nicht ausbringen, da die ungeheuren Kosten für die O.G.P.M., die Rote Armee und die Propaganda, den größten Teil der verfügbaren Mittel verschlangen.

Auf Kosten der Arbeiterschaft

geschah das, was man erreichte. Rücksichtslos quetscht man, um einer Utopie willen, die Arbeiter aus. Sie müssen in Gemeinschaftsbetrieben ihr trostloses Leben leben, ohne Lohn, aber dafür mit desto mehr Ungezieser. Lebensmittel gibt es nur auf Karten wie in der ärgsten Kriegszeit. Aber die Hauptsache ist ja, daß das System lebt, mögen die Menschen darüber auch zugrunde gehen. In Versprechungen hat es nicht gefehlt, aber das sind Zukunftswörter, von denen niemand weiß, wann und wie sie eingelöst werden.

Jetzt steuert Rußland mit vollen Segeln in den zweiten Fünfjahresplan hinein. Es steht aber über dem Beginn ein unglücklicher Stern. Japan kann — man muß auch diese Möglichkeit in Betracht ziehen — den Russen wegen der in Stalins Rede erwähnten Rüstungsbestrebungen der Rote Armee, außenpolitisch Schwierigkeiten bereiten und innenpolitisch bekämpfen sich der rechte und der linke Flügel der Partei. Im Hintergrunde stehen die „Kulaken“, die sich mehr und mehr zu einer Gefahr für die Sowjets auswachsen. Mit dem Kollektivsystem steht und fällt aber die rote Diktatur Stalins.

Es zeigen sich also Klippen am Horizont des sowjetrussischen Paradiesstimmels, an denen das schwankende Schiff leicht zerbrechen kann.

Der Gau-Kongreß der NSBDO. Gau Baden

findet ganz bestimmt am 18. und 19. März d. J. in Karlsruhe statt.

Samstag abend

Große Kundgebung in der Festhalle

woselbst die Betriebszellen-Fahnen geweiht werden, sowie die Verpflichtung der NSBDO.-Amtswalter stattfindet.

Sonntag vormittag ab 9 Uhr

Amtswaltertagung

wo Vg. Schuhmann und Muchow anwesend sind.

Zur Teilnahme verpflichtet sind alle Amtswalter, Näheres im Rundschreiben 2/33.

Letzte Vorbereitungen zur Teilnahme am Gau-Kongreß sind ab heute zu treffen. Für die Teilnehmer, die übernachten müssen, werden Einzelquartiere zur Verfügung gestellt.

Der Hauptabteilungsleiter VI (Betriebszellen) ges. Fritz Plattner.

JAGD 5 Millionen

Kriminalroman

NACH WELCHER

von Wilhelm

(20. Fortsetzung)

Kennedy gehörte nicht zu jenen Kriminalisten, die sich ein bestimmtes System zurechtgelegt haben und alle Fälle, die sie behandeln, wahllos in dieses Schema hineinstecken. Seine Methode — wenn man dies überhaupt eine Methode nennen kann — war es vielmehr, unmethodisch vorzugehen. Immer mit dem Fall, den er gerade behandelte, in Verbindung zu bleiben, war sein Grundgesetz; sich stets den Zufälligkeiten und Wandlungen des Lebens geschmeidig anzupassen.

Es war eine gefühlsmäßige Regung, die ihn veranlaßte, durch die Dalton-Road zu fahren, in der er die Stadtwohnung Lord Montfords wohnte. Auch als er einen flüchtigen Blick zu der ihm nur zu bekanntem Fensterreihe emporwarf, erwartete er nicht im entferntesten, etwas Befremdliches zu sehen. Lord Montford war ja nach Kennedys Einbruch plötzlich aus London verschwunden. Die beiden kleinen, quadratischen Häuser in den Fensterreihen seines Arbeitszimmers schienen ihn vertrieben zu haben.

Doch als Kennedy den Detektiv seinen Wagen ab: die Wohnung Lord Montfords war beleuchtet. Der Schimmer in seine Höhle zurückgekehrt. Kennedy war aberlos über die Ruhe dieses Mannes. Konnte er wirklich erraten haben, daß man in Scotland Yard zu wenig Material gegen ihn in der Hand hatte, um eine Verhaftung durchzuführen?

Und doch, es war nicht anders denkbar: diese dunkle, geheimnisvolle Persönlichkeit mußte aber alles auf dem laufenden sein. Sie mußte ihre Fährten bis in das Herz der Londoner Sicherheitsbehörde ausgedehnt haben —

Der kleine Innenlenker landete am Randstein und Kennedy überlegte. Es war noch nicht elf Uhr. Eine zwar etwas unzeitgemäße Stunde für Besuch, aber es galt, zu handeln. Er zog seinen Zettel, auf dem er unter etlicher Mühe den Montfordischen Stammbaum zusammengekratzt hatte, aus der Tasche und betrachtete ihn handhüben mit einem weißen Pulver.

Dann hauchte er sich über einen Schimpfenden, den aus dem Schlaf gewachten Tormont hinweg den Weg zu Lord Montfords Wohnung und lautierte.

Er mußte dreimal läuten, bis sich endlich schwere Tritte der Tür näherten. Ein Spalt öffnete sich und das wohlbekannte Gesicht Lord Montfords erschien in der Tür. Die Gestalt blieb verborgen, irgendwo raselte eine Sicherheitsfalle.

„Wer ist da?“, fragte Lord Montford aus seinem Hinterhalt heraus.

„Inspektor Ralph Kennedy von Scotland Yard. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir in einer wichtigen Sache eine kurze Unterredung gewähren könnten.“

„Alfred, hier ist die Kette, die Tür ging auf.“

„Bitte...“ sagte Lord Montford ohne einen Schimmer von Verwunderung.

Er führte Kennedy wortlos in sein Arbeitszimmer, das der Detektiv schon von seinem ersten, weniger offiziellen Besuch her kannte und hier ihn in einem tiefen, weichen Sessel Platz nehmen.

Kennedy warf einen schnellen Blick durch das Zimmer und bemerkte, daß nur eine elektrische Tischlampe mit einem stark dämpfenden Schirm brannte. Das Zimmer war halbdunkel.

Ein König stirbt

Durch die stillen, träumenden Gärten klettert ein milder, gedämpfter Klang. Ueber die weiße, marmorne Treppe folgt eine Dämonie die Stufen hinan.

Träumend lauschen die Tagelöhner, Dräben am Ritz neigt sich das Haupt, und die Nacht selbst, die dunkle, kühlt den Park und das Schloß ein und — schweigt.

Wasser bei Fuß steht schweigend die Wache, flüsternd verflücht der letzte Ton... Kränze glänzen zwei tiefschwarze Augen: „Kette, Getreuer, ich komme ja schon!“

Ueber die Gärten von Sanssouci deckt die Nacht ihren schwarzen Schild. Ueber den trauernden Wäldern am Belager steht ein toten Leinwandbild.

Schwerer Schatten lasteten in den Ecken. Fluchtig durchdrang den Detektiv den Gedanken, daß Lord Montford dieses Dunkel absichtlich hervorgerufen haben könnte. Von der Straße gesehen, war die Wohnung eben noch hell beleuchtet gewesen.

Lord Montford setzte sich so, daß sein Gesicht im Schatten blieb. Zum ersten Male fühlte Kennedy die Ausstrahlungen jener dämonischen Aura, die um diesen Mann war. Das Gesicht war eine steinerne Maske. Undurchdringlich verhüllten die schwarzen Brillengläser das Rätsel seiner Augen. Kennedy ahnte nicht, ob diese Augen ihn ansahen, wie tief sie in ihn drangen. Dies und das sonderbare Schweigen Lordfords machte ihn irgendwie unsicher. War dieses Schweigen ein stilles Bekenntnis? War es eine Falle?

Kennedy sah sich gezwungen, zuerst das Wort zu ergreifen. „Ich weiß nicht“, begann er vorsichtig, „ob Ihnen bekannt ist...“

„Ich bin über alles informiert.“ Lord Montford lächelte rätselfalt. „Man hält mich für einen Mörder. Was kann ich dagegen tun?“

Wohl keine Gestalt der deutschen Geschichte darf sich einer so großen Liebe und Verehrung rühmen wie die des großen Volkskönigs Friedrich, jener historischen Erscheinung, die die Verkörperung des Deutschlands der Zukunft war, jenes Soldaten, hart und eifern, wenn es sein mußte, und doch großmütig und gut, der wie sein Volk ein großes menschliches Schicksal in der Brust trug, der aber als Schöpfer des preussischen Staats auch darüber in allem dem Pflichtgefühl den schlichten Waffensoldaten zu breiten wußte. Die Gärten von Sanssouci träumen noch von den wehr tätigen Häftlingen des einsamen Königs, und die jahrhundertalten Marmorbilder werden nie die großen, schönen Augen vergessen, die der Sonne nachträumten. Wie oft mag er hier gestanden und mit dem Wind gesprochen haben, der einsame Träumer, und nur die blutroten Rosen haben ihn manchmal weinen lassen. Ein Leben fand hier Erfüllung, das den eigenen Menschen, das eigene Glück opferte, um ganz seinem Volk zu gehören, um ihm zu helfen. Und auf dieser Höhe ging er der Vollendung entgegen, wurde der Soldat der größte und beste Mensch. So wurde er die hochtragende Gestalt seiner ungewaltigen Schöpfung: des preussischen Staats. So wurde er der erste Volksherrscher für das Reich der Zukunft, an dessen Schwelle wir, unsere Generation einsteigend mit dem Schwerte in der Hand treten werden. Reichend und strahlend ging dem Land der Mitte, dem Volk des Nordens am Geburtstag Friedrichs des Großen der Stern der Zukunft, des kommenden Reiches auf. Blut ist geflossen um dieses Preussentum Jahr um Jahr, aber nun hat es sich erfüllt, nun endlich wird das Reich anbrechen, dessen Grundsteinleger der verehrte Volkskönig war.

Friedrich der Große wurde am 24. Januar 1712 geboren. Der junge, künstlich angelegte begabte Prinz litt unfähig unter der Art seines Vaters, der unter Soldatenentum ein rauhdelniges, in ein uniformiertes Präzessionsgezwungenes Landknechtsstüm verband, das sein Ideal war und in dem er ganz und gar aufging. Für die Interessen seines Sohnes, soweit sie nicht militärischer Natur waren, hatte er kein Verständnis. Der junge Friedrich hatte eine große Freude an Kunst und Literatur, aber es kam so weit, daß er von seinem strengen Vater die Erlaubnis zur Beilegung auf diesem Gebiet entzogen bekam. Mit achtzehn Jahren, also im Jahre 1730, hielt er es nicht mehr aus und verließ mit seinem besten Freunde, dem Leutnant Rette, einen Fluchtversuch, der im letzten Augenblick durch den Verrat eines untreuen Dieners vereitelt wurde. Schon fanden die Pferde gestallt im Hofe, als man beide aufgriff. Der Alte ließ beide vor Gericht stellen, das den Leutnant Rette zu schwerer Gefängnisstrafe verurteilte, im übrigen es aber ablehnte, über einen Prinzen aus königlichem Hause zu Gericht zu sitzen. Friedrichs Vater verurteilte daraufhin beide zum Tode, und erst auf vieles Bitten vieler Freunde ließ er sich erweichen, die Strafe seines Sohnes in Haft umzuwandeln. In Rülirin

Die Schicksalsschweren Worte klangen sonderbar hohl in dem stillen Raum. Steinern und regungslos schimmerte Lord Montfords Gestalt durch das Dunkel. Die die Umrisse eines riesenhaften gespenstischen Nachtvogels hing sein Schatten an der Wand. Etwas schien Kennedy zu lächeln, ihn mit Polypenarmen langsam zu umschlingen. Es strahlte lächelnd aus den verborgenen Augen, wurde sichtbar, wie der Griff einer Gespensterhand...

Murray... dachte Kennedy erschauernd und die am Boden seines Hotelzimmers hingestreckte Figur des unglücklichen Reporters zog schmerzhaft an dem Blickfeld seines inneren Auges vorüber. Alles schien mit einem Male traumhaft und unwirklich...

Aber der Gedanke an den nie aufgeklärten Gedächtnisverlust Murray brachte ihm die große Gefahr seiner Lage mit erschreckender Deutlichkeit zu Bewußtsein. Er nahm seine ganze Willenskraft zusammen und der Bann brach. Höflich einer inneren Eingebung folgend, schnellte er mit verblüffender Flügelschwindigkeit die Frage hervor:

verlebte der junge Gefangene einundneinhalb Jahre, nachdem er zuvor noch gezwungen worden war, von seinem Fenster aus der Erschießung Rattes zuzusehen, des Menschen, dem er am meisten Liebe und Kameradschaft entgegengebracht hatte in seinem ganzen Leben. In der nun folgenden Zeit wandelte sich der Jüngling zum Manne, lernte er den Ernst sachlicher Arbeit kennen und konnte sich am Ende der Haft teilweise mit seinem harten Vater ausöhnen. 1738 heiratete er die Prinzessin Elisabeth Christine von Braunschweig-Bevern. Den Königsstuhl bestieg er im Jahre 1740 als gereifter, erwachter Mann. In langer, jäher Arbeit rief er das kleine, unbedeutende Preußen zur Weltmacht empor. Während seine Kriege, vor allem der Schlesiens und der Siebenjährigen, der Erhaltung und Sicherung Schlesiens dienten, brachte er im Innern eine weitgehende Justizreform, schaffte er Bauern und Leibeigenen große Erleichterungen; er verbot vor allem auf den staatlichen Domänen das Prügeln der Bauern. Als innerpolitisches Ereignis und als Vorläufer des Reiches kann man seinen Deutschen Fürstentum ansehen, den er gegen Joseph von Österreich gründete. Zwar führte er auf der einen Seite viele Kriege, z. B. die beiden schlesischen und den Siebenjährigen Krieg, in denen er Schlesiens erwarb und sicherte, den Bayerischen Erbfolgekrieg usw. Aber seine Erwerbungen — Schlesiens, Polnisch-Preußen und Großpolen bis zur Weiche — förderten derart Industrie, Handel und Landwirtschaft, daß man sie, so absurd es zuerst klingen mag, durchweg als legendär betrachten kann. Das war der Vollitzer und Feldherr. Der Mensch Friedrich aber war ebenso groß, wenn nicht noch größer und ge-

„Was wissen Sie über Reginald de Beaumont?“

Es war Kennedy, als hätte die mächtige Gestalt vor ihm sich aufsummen. Aber es mochte bloß ein Fiktion des Lichtes sein. Als Lord Montford antwortete, war seine Stimme so ruhig und kühl wie vorher. „Nicht mehr als alle anderen“, sagte er nachlässig, wie gelangweilt. „Der arme Junge war sein Leben lang ein Tunichtgut. Man schickte ihn über das große Wasser, als er es zu arg trieb. Drüben ging er unter. Ein amerikanisches Duell, hieß es. Offen gestanden, ich glaube nicht daran.“

„Sie meinen, daß Reginald noch lebt?“

„War Lord Montford wirklich um einen Schatten blässer geworden? War es bloß dieses gespenstische grünlige Licht? Kennedy wußte es nicht.“

„Sie mißverstehen mich“, erwiderte Lord Montford leichtfüßig. „Ich meine, daß er wohl auf eine weniger — wie soll ich sagen — auf eine weniger vornehme Art ums Leben gekommen ist.“

„Noch eine Frage: Sie kennen Aileen Barton?“

„Ach ja...“ lächelte Lord Montford. „Eine sehr reizende junge Dame...“

Kennedy war überzeugt davon, daß Aileen eine zu reizende junge Dame war, um näher darauf einzugehen. „Sie ist Ihre Nichte“, sagte er nachstern. „Werkwürdig, nicht?“

„Keine Nichte! Sie haben doch, Herr...“

„Ihre Gedächtnislücken sind bemerkenswert. Sonderbar, daß Sie auch meinen Namen so schnell vergessen haben...“

„Entschuldigen Sie, bitte, aber als Sie sich vorhin vorstellten, habe ich nicht genau verstanden. Man ist ja auch um diese späte Stunde nicht auf Besuch eingestellt.“

Fortsetzung folgt.

Der große König / Von Fritz Zorn

Zu seinem Geburtstag

malziger. Bekannt ist, daß er einunddreißig Hände schrieb, bekannt sind seine Plattenformate, die für die Jährlinge ein gewaltiges Erleben gewesen sein müssen. Wer denkt, wenn von dem Menschen Friedrich gesprochen wird, noch an die kleine Tänzerin von Sanssouci? Aber mit eiserner Gewalt verdrängte sich dieser Mensch, der bis zum letzten Atemzuge seinem selbstgeprägten Reitsprache treu blieb: „Ich bin der erste Diener meines Staates!“

Am 17. Oktober 1786 fand der große Sucher und Träumer endlich Ruhe im Grab. Ein Stern erlosch, dessen Glanz feurig noch im nächsten Jahrtausend nachwirken wird. Ewig aber werden am 24. Januar, seinem Geburtstag, überall dort, wo Deutsche sind, Menschen vor Gottes Altar treten und mit heißem Herzen für die Stunde danken, da ein dieser große König geschenkt wurde, da ein Funke erglomm, der nicht erloschen ist in zweihundert Jahren, und der einst in der Geburtsstunde des kommenden großdeutschen Reiches auslobern wird als ein feuriger Brand, der die ganze Welt in Brand stecken wird mit seiner Glut. In diesem Tage wollen wir alle Gott unsern Dank abtragen, daß er uns in diesem Manne den preussischen Stiel gab, der der Stiel des kommenden Reiches sein wird und der nichts mit dem geographischen Begriff Preußen zu tun hat, sondern eine geistige Haltung kennzeichnet.

Schlafe ruhig, toller König, deine Regimenter marschieren wie einst im brönnenden Gleichschritt des nationenverbundenen Volkes mit heißem Herzen der Grenze zu. Schlafe ruhig, wir halten die Wacht! Deutschland ist aufgekanden, dein Geist hat geholt. In deinem Geiste vorwärts, das ist unser Reitspruch, Großer, Herrlicher, Gewaltiger, Friedrich der Große!

Die Sparkasse im Mund

Soweit bringen sie uns noch

Der Mann, der da auf dem Bürgersteig einer der belebtesten Straßen stand, mußte dem nachkommen Auge des Gelehes sofort aufpassen. Denn einmal trug er fadenförmige Kleidung, und zum anderen suchte er den Vorübergehenden etwas zu verkaufen. So sah sich der Schuttmann den Jüngling näher an: „Was haben Sie da?“ Einen Zahn mit einer goldenen Plombe. „Was wollen Sie damit? Doch nicht etwa verkaufen?“ Der junge Mann nickte. „Doch, es ist einer von meinen beiden letzten.“ Dem Polizisten kam die Sache nicht geheimer vor: „Kommen Sie mit zur Wache!“ Der Verhaftete folgte willig. Seine Aussage vor dem Wachtmeister sagte die Schuttmann in Stutzen: „Ich bin vor ein paar Jahren hierher gekommen, und da fiel mir gleich auf, daß die Leute Gold in den Zähnen hatten. Ich bekam Arbeit, und als ich etwas Geld gespart hatte, dachte ich mir, es sei wohl

das Beste, ich ließ mir auch Gold in die Zähne füllen, damit ich in der Not etwas hätte. So habe ich mir achtzehn Zähne plumbieren lassen, und in den letzten Wochen war ich froh darum. Ich habe nämlich seit einem halben Jahr nur von meinen Zähnen gelebt. Ich wurde entlassen, weil keine Arbeit mehr war, und als ich kein Geld mehr hatte, verkaufte ich an einen Bekannten den ersten Zahn. Das Ausdrücken hat wohl ein wenig weh getan, aber es gab für mich keinen anderen Weg. Seitdem habe ich sechzehn Zähne verkauft. Einmal nahm ein Vorübergehender auf der Straße mir einen Zahn ab, einen anderen habe ich verkauft, ein paar an Goldschmiede verkauft. Jetzt habe ich nur noch diesen hier und den letzten im Mund.“ Die Polizei wunderte sich sehr über diese seltsame Sparkasse. Die mußte den harmlosen Verhafteten laufen lassen.

Jugen-
stern in ein
Notstand ge-
schon le-
klar". Dem
notstand",
den Plänen
gelöst und
soll. Vom
"schon leht"
entwegt be-
sessen des
Der "A
Finte spiel-
nären Bl
Rolle. Na
mit diesen
bruch als
Nationalso-
tionen daß
Juden Pres-
seitigen.
Mitteln we-
sie zu Gun-
außer Arab
praktisch
gegenüber
kann keine
erkundung
des resolu-
tionell und
geführt dur-
chiale. "E
akutes
und Reich-
nahme selb-
ein sterben
offenem
werden wür-
de.
Man ist
geworden
sete eine
dung:
"An
der Pres-
erklärt, d